

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **SGB-Nachrichten / Schweizerischer Gehörlosenbund, Region Deutschschweiz**

Band (Jahr): **11 (1998)**

Heft 64

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

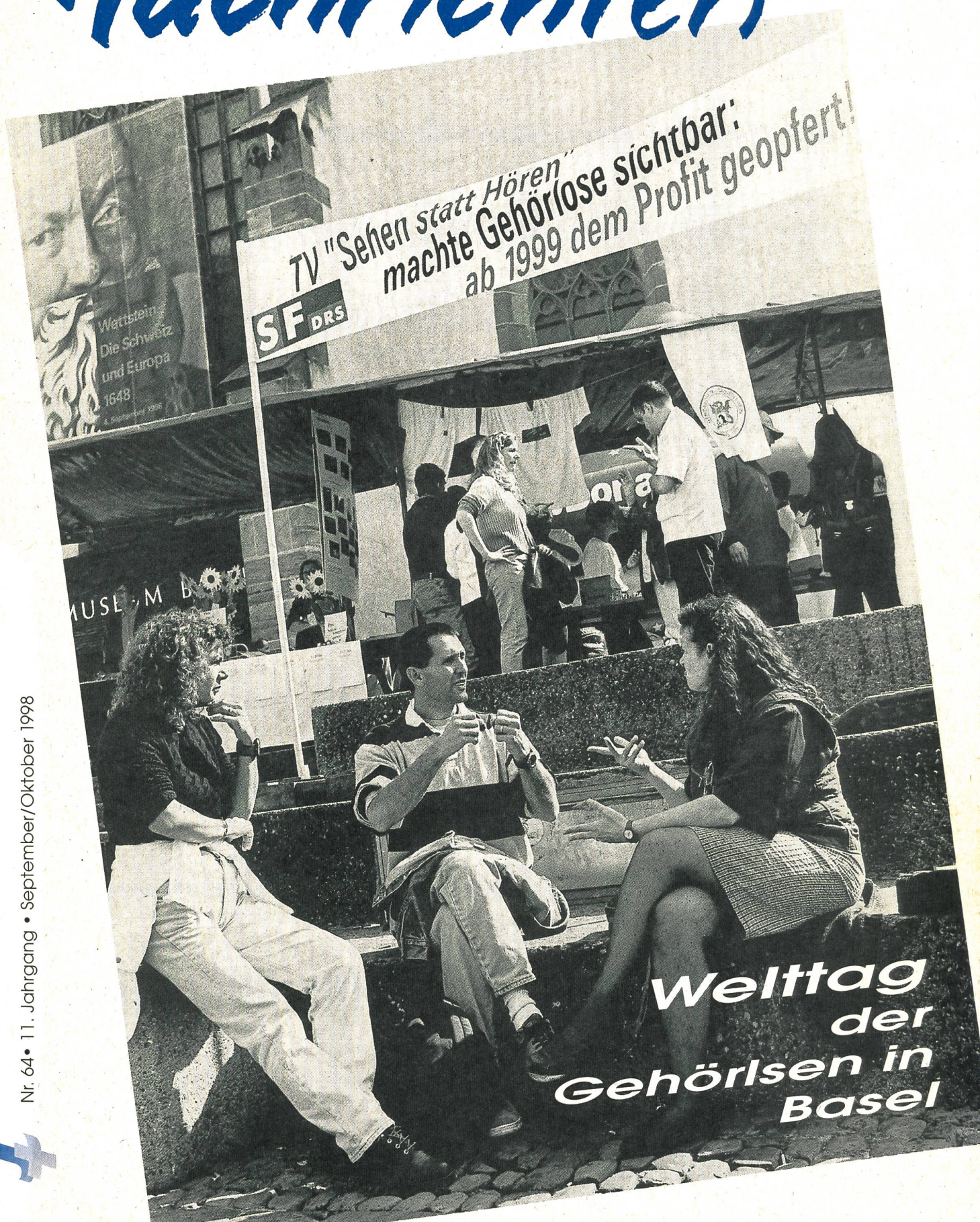
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SGB

Schweizerischer Gehörlosenbund • Region Deutschschweiz

Nachrichten



Nr. 64 • 11. Jahrgang • September/Okttober 1998



**Welttag
der
Gehörlosen in
Basel**

Inhaltsverzeichnis

Liebe Leserin, lieber Leser

- 9** Behinderte sind Experten
- 11** Hörgeschädigtenpädagogik ist kein «Eintopf» mehr
- 13** Ich hätte es einfach nicht geglaubt!
- 15** Haben wir das Ziel mit dem Welttag erreicht?
- 21** Ein Jahr - wie war es?
Erstberatungsstelle für Familien mit einem hörgeschädigten Kind
- 24** Der Lehrer machte uns Angst
- 28** Nebenhäuser stehen auf sicherem Boden

- 3** SGB-Infos
- 31** Vereinsnachrichten
- 36** Veranstaltungen
- 37** Impressum
- 38** Informationen



Titelbild
Dieter Spörri

Welttag der Gehörlosen in Basel. Auf dem Barfüsserplatz sind acht Transparente aufgestellt, die gegen die Diskriminierung des Schweizer Fernsehens gerichtet sind. Wie sich der Welttag auf die hörenden Beteiligten auswirkte, erfahren Sie aus den Eindrücken und Empfindungen der Gruppe der angehenden Dolmetschenden ab Seite 15.

Seit 1981 führten die Schweizer Gehörlosen den nationalen Gehörlosentag jährlich jeweils am letzten Samstag im September an verschiedenen Orten durch. Zum ersten Mal heisst der letzte Gehörlosentag, also am 26. September 1998 in Basel, Welttag der Gehörlosen, weil es sich um einen internationalen Tag der Gehörlosen handelt. Ziel des Welttages der Gehörlosen ist vor allem, dass die hörende Bevölkerung über die Gehörlosigkeit besser informiert und für lebenswichtige Anliegen der gehörlosen Menschen sensibilisiert wird. Aus politischen Gründen soll der Welttag auch die Solidarität mit den Gehörlosen fördern und verstärken. Wie war der Welttag in Basel? Hat der Welttag sein Ziel erreicht? Wie hat er sich auf die hörenden Beteiligten und Passanten ausgewirkt? Um dies unmittelbar aus der Sichtweise der beteiligten Hörenden zu erfahren, hat die am Welttag teilnehmende Ausbildungsgruppe der DOLA ihre Eindrücke geäußert, die nun in diesem Heft abgedruckt sind. Auf diese Weise werden die Eindrücke, nicht nur Komplimente, sondern auch unverblünte Betrachtungen, offenkundig und können den Gehörlosen wahrscheinlich neue Impulse für die künftigen Welttage bringen.

Zum Thema Gebärdensprache. Wir wissen, dass viele ältere Gehörlose kaum oder nur wenig gebärden, sondern mit Stimme sprechen. Diese Leute sind bis heute noch von der damaligen Schulerziehung geprägt. Mit grosser Überzeugung vertreten sie die Meinung, dass die Lautsprache als Kommunikation der Gehörlosen nach wie vor die richtige Lösung ist. Obwohl sie auf grosse Kommunikationsprobleme mit den Hörenden stossen (mehr oder weniger wie die jüngeren), lehnen sie die Gebärdensprache als die Alternative zur gesprochenen Lautsprache kategorisch ab. Ernst Bühler ist ein Beispiel dafür. Im Gespräch mit SGBN berichtet der Achtzigjährige über seine Schulzeit und seine Bedenken über die Entwicklung der Gebärdensprache in der Schweiz. In der nächsten Ausgabe porträtieren die SGBN eine gehörlose Frau, die ebenfalls der älteren Generation angehört. Jedoch nicht gegen, sondern für die Gebärdensprache setzt sie sich ebenso sehr überzeugt und politisch aktiv ein.

PETER HEMMI

**Redaktionsschluss für die Ausgabe:
Nr. 65, 16. November 1998**

Wir protestieren

Ohne vorherigen Dialog mit dem SGB hat das Schweizer Fernsehen DRS im Sommer die Streichung der Sendung *Sehen statt Hören* auf Ende 1998 beschlossen. Auf den scharfen Protest des SGB schrieb das SF einen Brief, der hier auszugsweise abgedruckt wird. Am Welttag der Gehörlosen in Basel haben 1000 Gehörlose und deren hörende Freundinnen und Freunde gegen die Diskriminierung des SF protestiert und Forderungen verabschiedet, die an das SF gerichtet sind.

« Am Welttag der Gehörlosen vom 26. September 1998 in Basel haben über 1000 Gehörlose aus der ganzen Schweiz gegen den diskriminierenden Entscheid von SF DRS protestiert: *Sehen statt Hören* – die einzige TV-Sendung für Gehörlose und Hörgeschädigte soll per Ende 1998 abgesetzt werden!

Dieser Beschluss – ohne Rücksprache mit den Betroffenen – wird von Gehörlosen, Hörgeschädigten und vielen Politikerinnen nicht akzeptiert.

Die TeilnehmerInnen der Kundgebung in Basel fordern die

Verantwortlichen von SF DRS auf, Gespräche mit der Dachorganisation der Gehörlosen-Selbsthilfe zu führen. Der Beschluss des SF DRS muss rückgängig gemacht werden aufgrund folgender Argumente:

- Nach dem eigenen Leitbild muss SF DRS einen wesentlichen kommunikativen Beitrag zur Entfaltung der verschiedenen Kulturen und Gemeinschaften der Schweiz leisten. Dazu gehören auch Gehörlose. Bundesrätin Dreifuss hat 1995 die SRG ausdrücklich aufgefordert, die Bedürfnisse der Gehörlosen zu respektieren.

- In der Westschweiz wird die gleiche Sendung beibehalten und sogar ausgebaut, weil sie einem klaren Bedürfnis entspricht. Diese ungleiche Behandlung in der Deutschschweiz ist nicht akzeptabel.

- Wir fordern die Beibehaltung von *Sehen statt Hören*, bis für die hörgeschädigten ZuschauerInnen eine gleichwertige und befriedigende Verbesserung eingeführt wird. Untertitelung ist kein Ersatz für eine gehörlosengerechte Sendung zu wichtigen Themen dieser Minderheitengruppe.

- Wir sind bereit, zur Verbesserung und zur Popularität dieser Sendung beizutragen. Die Gebärdensprache als Sprache einer kulturellen Minderheit erfreut sich bei Hörenden immer grösserer Beliebtheit (1'500 Gebärdensprach-KursteilnehmerInnen pro Jahr). Wir fordern eine vergleichbare Behandlung durch SF DRS wie sie den Rätoromanen zugestanden wird.

Die Gehörlosen und viele Hörbehinderte bitten das Schweizer Fernsehen DRS, das echte Bedürfnis der über 10'000 Gehörlosen nach visueller Kommunikation zu respektieren und zusammen mit dem Schweizerischen Gehörlosenbund nach sinnvollen Lösungen zu suchen.

Die Gehörlosen werden als unsichtbare Behindertengruppe weiterkämpfen, bis ihre besonderen Bedürfnisse respektiert werden.

Antwortbrief des SF DRS auf unseren zweiten offenen Brief (siehe SGBN 63)

Sehr geehrte Herren

Für Ihre Betroffenheit angesichts der Umwandlung unseres Angebots für Gehörlose und Hörbehinderte haben wir Verständnis.

Es liegt uns daran, das Verständnis für unsere Entscheide auch bei Ihnen zu vertiefen. Deshalb legen wir Ihnen unser Pressecommuniqué mit seinen Hintergrundinformationen bei.

Inzwischen hat Redaktionsleiter Robert Ruoff den Auftrag bekommen, über Sendungsleiter Toni Rihs abzuklären, welche Sendung im Informationsbereich sich allenfalls für ein „Gebärdensprachenfenster“ auf dem Bildschirm eignen würde und zu welchen Konditionen ein solches Fenster einzurichten wäre.

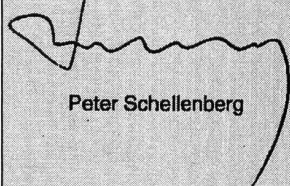
Mit Untertitelung der sehr populären Sendung „Schweiz Aktuell“ und allenfalls mit einem solchen Fenster hoffen wir wesentlich mehr für die Integration der Hörbehinderten und Gehörlosen zu leisten. So können wir eine viel grössere Gesamtheit von behinderten Menschen ansprechen.

Wie Sie wissen, hat „Sehen statt Hören“ einen beträchtlichen Anteil von Vereinsnachrichten enthalten, die sich an einen sehr kleinen Kreis richteten und schliesslich auch auf Papier übermittelbar sind.

Unser Entscheid hat mit Profidenken nichts zu tun, sondern mit einer Programmstrategie, die auch bei Behinderten grössere Segmente bedienen möchte. Unverständlich ist uns, dass Sie SF DRS unbetitelte Live-Sendungen ausreden möchten.

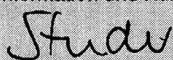
Wir sind gerne bereit, Sie nach unsern erfolgten Abklärungen zu einem Gespräch zu empfangen.

Mit freundlichen Grüssen
SCHWEIZER FERNSEHEN DRS
Direktor



Peter Schellenberg

Chefredaktor
(Information und Kultur)



Peter Studer

VERABSCHIEDET AM
WELTTAG DER
GEHÖRLOSEN IN BASEL,
26. SEPTEMBER 1998



Wenn Liebe durch den Magen geht...

Solidaritäts-Brunch

«Tag der offenen Herzen»

Wenn Liebe durch den Magen geht, dann sollte sie die Menschen auch näher bringen, dachte sich Pilar Scheibe. Mit einem Tag der «offenen Herzen» organisierte sie am Sonntag 21. Juni 1998 im Kirchgemeindehaus St. Antonius in Zürich einen originellen «Solidaritäts-Brunch». Die Initiantin Pilar Scheibe ist bekannt für ihre Kochkünste, auf ihre Art wollte sie die Selbsthilfearbeit des SGB unterstützen. Und wie!

Mit tollem und reichhaltigem Frühstückbuffett konnten sich über 50 Personen von 11.00 Uhr bis 14.30 Uhr nach Herzenslust ihren Gaumen verwöhnen. Die Mütter mussten für einmal nicht an den Kochherd. Zeit zum Ge-

niessen und Plaudern. Mit den Augen essen, zu geniessen waren verschiedene Brote, Gebäck, Käse, Eier, Aufschnitt, Fleischkäse, Salate, Suppen, Früchte und Kuchen. Vielleicht sind Sie das nächste Mal auch dabei?

Fazit

Das Wetter war zu schön und heiss, sonst wären bestimmt mehr Personen gekommen. Diese sympathische Aktion hat allen gut gefallen und die Kasse des SGB wurde mit Fr. 800.-- reichlich beschenkt.

Herzlichen Dank an...

... das Küchenteam, Elisabeth Bucher, Marlies Reinhart, Lotti Fischer, Rita Zimmermann, Heidi Hirschi, Vukosava Miserez,

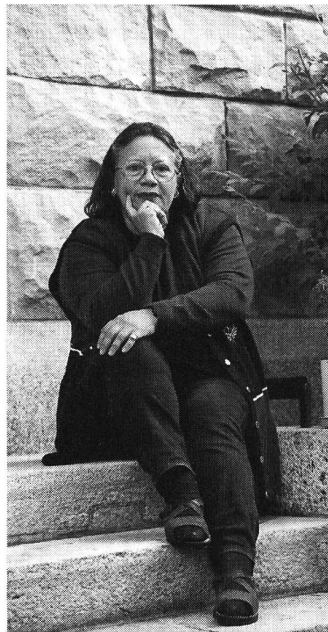


FOTO PETER HEMMI

Initiantin Pilar Scheibe, die gerne Leute mit ihrer Kochkunst verwöhnt

... die Lieferanten, Migros-Genossenschaft für Toni-Joghurt, Bertschi Bäckerei zum Brotkorb AG für feine Brote und Gipfeli, Metzgereien Angst AG und Bell AG für Aufschnitte und Fleischkäse, Merkur AG für Kaffee, ... Daniel Gundi für Transporte, Schweiz. Gehörlosen Sportverband für den Minibus, Gehörlosen Club Zürich, ... für die kostenlose Küchen- und Saalbenützung, die Kirchgemeinde St. Antonius, ... die Initiantin Pilar Scheibe und an alle, die am Solidaritäts-Brunch teilgenommen und uns unterstützt haben.

ROLF ZIMMERMANN

1. SGSV/SGB-Sponsorenlauf

Am ersten Oktobersamstag, kalt und regnerisch, laufen ein paar Dutzend Läuferinnen und Läufer auf einem Sportplatz in Zürich, um finanzielle Beiträge an die Winter-Weltspiele der Gehörlosen 1999 zu leisten. Der älteste Läufer, Walter Homberger, ist 77 Jahre alt, die jüngste Läuferin, Piscella Brumm, ist 5 Jahre alt. Zehn Vorstandsmitglieder vom SGB/FSS und sieben Vorstandsmitglieder des SGSV sowie der Präsident des SVG machten mit. Der Sponsorenlauf brachte total Fr. 52'746.--. Die rechts nebenstehende Liste zeigt die 10 «fleissigsten Sammlerinnen und Sammler»

Ungefähr 1120 Rechnungen werden verschickt. In der nächsten SGBN-Ausgabe zeigen wir einige Schnappschüsse und kleinere Statements.

Die Redaktion

Grosser Erfolg trotz Regen und Kälte

«Fleissigste» Sammlerinnen und Sammler

1	Felix Urech	Fr.	3997.00
2	Ruedi Graf	Fr.	2582.00
3	Werner Gnos	Fr.	2260.00
4	Andreas Binggeli	Fr.	2001.60
5	Hans Martin Keller	Fr.	1920.00
6	Andreas Janner	Fr.	1806.00
7	Peter Wyss	Fr.	1674.50
8	Rolf Zimmermann	Fr.	1592.00
9	Gilles Ephrati	Fr.	1501.50
10	Katja Tissi	Fr.	1396.00

Gehörlose ohne Gebärdensprache Bäume ohne Wurzeln

Herzliche Einladung Gehörlosen-Konferenz

«Anerkennung der Gebärdensprache – wie weiter?»

Wann	Samstag, 21. November 1998
Wo	Restaurant Bürgerhaus in Bern
Beginn	10.15 Uhr
Organisation	Schweizerischer Gehörlosenbund SGB Fédération suisse des sourds FSS
Anmeldeschluss	31. Oktober 1998

Für Programm und Anmeldung wenden Sie sich bitte an die
SGB-Kontaktstelle, Oerlikonerstr. 98, 8057 Zürich,
Telescrit 01 312 41 61 (13.30 - 15.30 Uhr), Fax 01 312 41 07

Zwei wichtige DV-Beschlüsse

Die ausserordentliche Delegiertenversammlung des SGB/FSS hat am 25. September 1998 in Basel zwei wichtige Beschlüsse gefasst:

- Der Jahresbeitrag der Einzelmitgliedschaft wird ab 1999 von Fr. 15.– auf Fr. 25.– erhöht. Grund: Die Pro Infirmis erachtet die Höhe des bisherigen Jahresbeitrages als zu niedrig und für die gegenwärtige Finanzlage des SGB/FSS nicht verantwortbar. Damit die Glaubwürdigkeit der Selbsthilfe voll zur Geltung kommt, müssen die Mitglieder einen angemessenen Beitrag zur Sanierung der Finanzen leisten.
- Der SGB/FSS wird für den Weltkongress der Gehörlosen im Jahr 2007 (WFD) in der Schweiz offiziell kandidieren. Ursprünglich wollte sich der SGB/FSS für den WFD 2003 bewerben. Grund: Angesichts der schwierigen Lage im deutschschweizerischen Gehörlosenwesen sowie der Finanzierung des WFD bedarf es langfristiger Vorbereitung und Planung, wofür es mehrere Jahre braucht.

Der Regionalvorstand

Wir sind eine Non-Profit-Organisation der Gehörlosen. Auf den 1. Februar 1999 oder nach Vereinbarung suchen wir eine engagierte, motivierte und aktiv mitdenkende Persönlichkeit.

Stellenleiter/in und Regionalsekretär/in (80% bis 100%-Stelle)

Zu Ihren Aufgaben gehören

- Betriebs- und Personalführung
- Koordination Betrieb, Geschäftsleitung und Vorstand
- Arbeits- und Finanzplanung
- Basis- und Behördenkontakt
- Aktions-Planung
- Organisation von Sitzungen, Konferenzen, Tagungen, Kurse, weiteren Veranstaltungen

Wir erwarten von Ihnen

- Kaufm. Berufsausbildung
- Erfahrung in Personalführung
- Kenntnisse im Bereich der Sozialpolitik und Nonprofitorganisation
- Interesse für Projekte
- Fremdsprachen E/F erwünscht

Möchten Sie die Welt der Gehörlosen und deren Kultur kennenlernen und erleben? Wenn Sie die Bereitschaft mitbringen, die Gebärdensprache zu lernen, dann senden Sie Ihre schriftliche Bewerbung an Herr R. Zimmermann.

Schweiz. Gehörlosenbund Region Deutschschweiz

SGB-Kontaktstelle, Oerlikonerstrasse 98, 8057 Zürich
Telefon 01/ 312 41 61 (13³⁰ bis 15³⁰ Uhr)



Zum Abschluss des UBS-Projektes bedanken sich die Vertreter des SGB-DS, Rolf Zimmermann (links) und Ruedi Graf, bei Dr. Felix Zumbach (mit Kittel) für die gute Zusammenarbeit.

Hilfe zur Selbsthilfe - ein Musterbeispiel

Nach acht Monaten intensiver Arbeit (siehe SGBN Ausgabe Nr.62 Mai/Juni 1998, Seite 6 'SGB DS im Wandel der Zeit') zeichnet die Projektschlusssitzung am 21. August 1998 einen Erinnerungswürdigen Tag in der Solidaritätsgeschichte des SGB. Das Projekt UBS - UBS-Angestellte helfen - SGB DS findet sein Ende in der Cafeteria Stiftung Treffpunkt der Gehörlosen in Oerlikon.

10.00 Uhr: Treffpunkt an der Oerlikonerstrasse 98, Stock C vor dem Sekretariat der Kontaktstelle. Rolf Zimmermann und Ruedi Graf begrüßen alle recht herzlich und leiten gleich zum Rundgang ein. Alle sind sehr gespannt darauf, das Produkt achtmonatiger Arbeit endlich gesamthaft zu erblicken. Die neue Möbliierung, die Netzwerk-Installation etc. aber vor allem den Gesamtein-

druck. Selbstverständlich umfasst die geleistete Arbeit wesentlich mehr als alles, was man auf einen Blick heute im SGB in Oerlikon sehen kann. Ein vertrauli-

Angélique Dublanc, die Kontaktperson zwischen UBS und SGB



cher Projektbericht zuhanden des SGB dokumentiert im Detail das Projekt. Es sind sehr viele Leistungen erbracht, Ideen und Konzepte umgesetzt worden, die zum Teil erst längerfristig - zum Beispiel in ein oder zwei Jahren - ihre konkreten Auswirkungen haben werden. Auf alten Strukturen neue aufbauen und Hilfe zur Selbsthilfe bildeten im Verlauf der vergangenen Monate die Grundregel für unsere Arbeiten. Es war allen Projektmitgliedern und vor allem uns Projektleitern (UBS und SGB DS) ein grosses Anliegen, dass die gemeinsam erarbeiteten Lösungen nachhaltig wirken. Das heisst, dass alle Lösungen, die man in den Bereichen Organisation, Buchhaltung und Marketing seriös und fachkundig erarbeitet und zum Teil schon umgesetzt hat und dank

der Finanzierung von UBS-Angestellte helfen erst möglich geworden sind, nicht einfach im Sand versinken, sondern zu einer wirklichen Verbesserung der finanziellen Lage des SGB DS und einer Steigerung der Professionalität und Effektivität beitragen.

Der Fototermin beendet den Rundgang und leitet zur eigentlichen Schlusssitzung über, an welcher jeder Bereichsverantwortliche (Organisation, Buchhaltung, Marketing) die jeweiligen Arbeiten abschliessend vorstellt. Die Unterschriften des gesamten Projektteams bringen den Projektbericht in seine definitive Fassung, so dass er dem SGB übergeben werden kann. Die offizielle Projektübergabe von UBS-Angestellte helfen in Form einer Schlussrede der Herren Franz Koller und Dr. Felix Zumbach und Replik (Antwortrede) von Ruedi Graf und Rolf Zimmermann schliessen die Sitzung pünktlich für einen Aperitif ab.

Ein stilvolles Mittagessen in einem Restaurant in Oerlikon rundet daraufhin diese intensive Zusammenarbeit ab und eröffnet zudem die Möglichkeit, sich einmal in einem anderen Rahmen auszutauschen.

Persönlich möchte ich als Verantwortliche für Kommunikation und Koordination in diesem Projekt abschliessend folgendes anbringen: Fortschritte und der Bau der Kommunikationsbrücke zwischen Gehörlosen und Hörenden kann in unserer Gesellschaft nur durch Aufeinanderzugehen und Zusammenarbeit erfolgen. Es liegt in unserer Macht, Musterbeispiele zu schaffen. Gehen wir die Hilfe zur Selbsthilfe entschieden an - im Respekt der Kulturen.

ANGÉLIQUE DUBLANC 

Gleiche Rechte für Behinderte - Behinderte **nicht** behindern

Ein neuer, im letzten Mai gegründeter Verein Volksinitiative zur Gleichstellung Behinderter will die uneingeschränkte Gleichstellung für alle Behinderten mit der Unterschriftensammlung durchsetzen. Die Unterschriftenliste finden Sie in diesem Heft. Der Verein will 150'000 Unterschriften bis Ende 1998 sammeln.

Warum der neue Verein? Weil der Nationalrat den Kernpunkt des Gleichstellungsartikels im letzten März trotz der grossen Demo von 8000 Behinderten in Bern abgelehnt hat. (Die SGBN Nr. 61, März/April 98 haben darüber berichtet.) 15 nationale und 4 sprachregionale Organisationen sind als Mitglieder im Verein vertreten. Für die Schweizer Gehörlosen ist der FSS-Generalsekretär Stéphane Faustinelli im Initiativkomitee «Gleiche Rechte für Behinderte» vertreten, welches für die Organisation der Volksinitiative besorgt ist.

Kommentar

Der Schweizerische Gehörlosenbund ist als Mitglied dem neuen Verein Volksinitiative zur Gleichstellung Behinderter beigetreten. Dieser Schritt ist wichtig, weil auch Gehörlose im eigenen Interesse für die gleichen Rechte Behinderter kämpfen wollen.

Der 1. Paragraph des Artikels 4 bis besagt: Niemand darf dis-

Eidgenössische Volksinitiative «Gleiche Rechte für Behinderte»

kriminieren werden, namentlich nicht wegen der Herkunft, der Rasse, des Geschlechts, der Sprache... Dies bedeutet uns einen grossen Schritt zur Anerkennung der Gebärdensprache. Zahlreiche Sprachforschungen belegen, dass die Gebärdensprache eine der Lautsprache gleichwertige Sprache ist.

Neben dem Recht auf soziale Gleichstellung beschreibt der 3. Paragraph auch den Zugang zu Anlagen und die Inanspruchnahme von Einrichtungen. Das bedeutet für uns Gehörlose: Zugang zu Informationen, Dienstleistungen und Kommunikationsmitteln (Teletext, Informationstafeln, Lichtsignale, Dolmetschdienste...). Das führt zu besserer Lebensqualität der Gehörlosen und Realisierung der gleichen Rechte.

Wichtige Hinweise zum Ausfüllen der Unterschriftenliste

- Alle Schweizer Bürger und Bürgerinnen, die mindestens 18 Jah-

re alt sind, können die Volksinitiative unterzeichnen

- Alle auf dem gleichen Blatt unterzeichnenden Personen müssen in der gleichen Gemeinde wohnen (Stimmrecht)

- Namen, Vornamen und Geburtsdatum müssen von Hand geschrieben sein, ohne Streichungen und wenn möglich in Grossbuchstaben

- Die Unterschriftenlisten dürfen auf keinen Fall zerrissen, zerschnitten oder gelocht sein

- Schweizer und Schweizerinnen, die im Ausland wohnen, können die Volksinitiative ebenfalls unterzeichnen. In der Kolonne "Adresse" notieren Sie ihre Adresse im Ausland und in der Kolonne "Kanton, PLZ, Gemeinde" die Adresse der Schweizer Gemeinde, in der Sie Stimmrecht haben.

- Bei einem einzigen Fehler wird die Liste ungültig!

- Schicken Sie bitte sofort Ihre Unterschriftenliste an die SGB-Kontaktstelle, Oerlikonerstr. 98, 8057 Zürich. Sie wird an das In-

itiativkomitee «Gleiche Rechte für Behinderte» weitergeleitet. Es müssen nicht alle drei Linien voll sein - der Bogen kann auch nur mit einem Eintrag baldmöglichst zurückgeschickt werden. Sie können weitere Unterschriftenlisten bei der SGB-Kontaktstelle bestellen.

**Unterstützen Sie
die Aktion
mit Ihrer Unterschrift,
mit Unterschriften
Ihrer
Freundinnen,
Kollegen,
Angehörigen,
Nachbarinnen!**

Die Bundesverfassung wird wie folgt ergänzt:

Artikel 4 bis (neu)

¹ Niemand darf diskriminiert werden, namentlich nicht wegen der Herkunft, der Rasse, des Geschlechts, der Sprache, des Alters, der sozialen Stellung, der Lebensform, der religiösen, weltanschaulichen oder politischen Überzeugung oder wegen einer körperlichen, geistigen oder psychischen Behinderung.

² Das Gesetz sorgt für die Gleichstellung behinderter Menschen. Es sieht Massnahmen zur Beseitigung und zum Ausgleich bestehender Benachteiligungen vor.

³ Der Zugang zu Bauten und Anlagen oder die Inanspruchnahme von Einrichtungen und Leistungen, die für die Öffentlichkeit bestimmt sind, ist soweit wirtschaftlich zumutbar gewährleistet.

So füllt man die Unterschriftenliste aus

Kanton: <u>Aargau</u>		PLZ: <u>5610</u>		Politische Gemeinde: <u>Wohlen</u>		
Nr.	Name (handschriftlich und möglichst in Blockschrift)	Vorname	Geburtsdatum (Tag, Monat, Jahr)	Wohnadresse (Strasse und Hausnummer)	Eigenhändige Unterschrift	Kontrolle (leer/lesen)
1	<u>Bolliger</u>	<u>Roger</u>	<u>12 08 32</u>	<u>Feldweg 118</u>	<u>R. Bolliger</u>	
2	<u>Mellena</u>	<u>Roman</u>	<u>02 12 71</u>	<u>Hauptstr. 2</u>	<u>Mellena</u>	
3						

Bitte leserlich schreiben!

Aus Fehlern lernen

Gehörlose Eltern wollen das Beste für ihre Kinder tun

*Stehend von links:
Salvatore und
Daniela Cicala,
Heidi Oehri,
Nicola und
Madelaine Mauli,
Margrit Grätzer;
sitzend:
Brigitte Vogel (mit
Brille),
Inge Scheiber*



FOTO ROLF ZIMMERMANN

**Seminar
für gehörlose Eltern**

Zum zweiten Mal fand das SGB-Elternseminar vom 12. bis 14. Juni 1998 in Passugg statt. Eigentlich haben wir für dieses spezielle Thema «Entwickeln sich alle Kinder gleich? Körper? Intelligenz? Bewegung?» mehr TeilnehmerInnen erwartet. Vielleicht war dieses Thema zu fremd, dass nur 6 Personen gekommen sind? Den anwesenden TeilnehmerInnen hat es auf jeden Fall sehr gut gefallen, nicht zuletzt wegen des kleinen, familiären Kreises.

Das Thema war sehr anspruchsvoll. In diesem Elternseminar wurde gemeinsam angeschaut und besprochen, wie sich das Kind entwickelt. Auf die Frage «Entwickeln sich alle Kinder gleich?», war vielen nicht bewusst, wie sich jedes Kind unterschiedlich entwickelt und nicht mit andern verglichen werden kann. Der Erfahrungsaustausch war sehr wichtig. Die Phasen der Entwicklung eines Kindes wurden aufgezeigt, so dass die Zusammenhänge und Probleme besser verstanden wurden. Eltern von Babys oder pubertierenden

den Kindern konnten erahnen, welche Phasen auf sie zukommen werden.

Hier einige Feedbacks der Teilnehmenden

Eine Teilnehmerin ist enttäuscht, dass so wenige gekommen sind. Sie findet, dass das Seminar in der Nähe von Zürich stattfinden sollte. Ein Ehepaar aus Basel hat es gestört, dass sie bei so wenig TeilnehmerInnen eine lange Reise in Kauf nehmen mussten. Nach dem Seminar hatten sie es aber wahnsinnig toll gefunden. Sie konnten mehr Erfahrungen sammeln als sie erwartet hatten. Für die Erziehung ihrer beiden kleinen Kinder haben sie aus ihrem direkten Umfeld bisher viele Ratschläge erhalten. Am Seminar lernten sie, nicht andere Familien kopieren zu wollen. Sie sind froh, dass sie in der Erziehung noch Änderungen anbringen können, weil sie einige Erfahrungen dazugemacht haben. Der Druck ist gewichen. Es gibt keine perfekte und fehlerfreie Er-

ziehung, aber man kann aus Fehlern lernen.

Zum Schluss waren alle zufrieden mit dem Seminar und den Seminarleiterinnen. Besonders die Diskussionen und die Aufmunterungen haben ihnen gut getan. Dank der gehörlosengerechten Kommunikation konnten alle aktiv mitmachen. Alle Anwesenden können den Familien das nächste Elternseminar nur empfehlen. Das nächste Elternseminar wird wahrscheinlich im Januar 1999 stattfinden. Eventuell wird ein spezielles Kinderprogramm organisiert, damit die Eltern ihre Kinder mitnehmen können.

Wir Seminarleiterinnen sind mit der Zusammenarbeit in der Gruppe sehr zufrieden. Wir möchten allen Teilnehmerinnen ganz herzlich danken. Auch dem Betriebsleiter der Bildungsstätte, Viktor Buser, danken wir für den angenehmen Aufenthalt.

Die SEMINARLEITERINNEN INGE SCHEIBER-SENGL UND BRIGITTE VOGEL (BEIDE GEHÖRLOS)

Auszug aus dem Programm des Elternseminars

Entwickeln sich alle Kinder gleich?

Was heisst das?

• Beispiel 1
Ich habe eine Tochter Monika, 11 Monate alt. Meine Kollegin hat einen Sohn Thomas, auch 11 Monate.

Monika kann schon aufstehen und ein paar Schritte laufen. Thomas beginnt erst jetzt zu kriechen.

Warum kann Thomas noch nicht laufen? Hat Thomas ein Problem, oder ist das normal?

• Beispiel 2
Mein Sohn Willy, 3 Jahre alt, hat eine starke Trotzphase, er wirft sich im Laden auf den Boden, schreit und wird ganz rot im Gesicht.

Karl, der Sohn meiner Kollegin, ist 3 Jahre alt, hat auch eine Trotzphase. Aber im Laden ist er ganz lieb, er versucht etwas zu bekommen, aber er akzeptiert schnell wenn die Mutter «Nein» sagt.

Was ist los mit Willy? Habe ich als Mutter/Vater Fehler gemacht in der Erziehung?

• Beispiel 3
Meine Tochter Ruth kann mit 5 Jahren schon sehr gut lesen. Die Tochter meiner Kollegin, Jeanette auch 5 Jahre alt, kann noch gar nicht lesen.

«Behinderte sind Experten»

SGBN
exklusiv

GATiG-Workshop

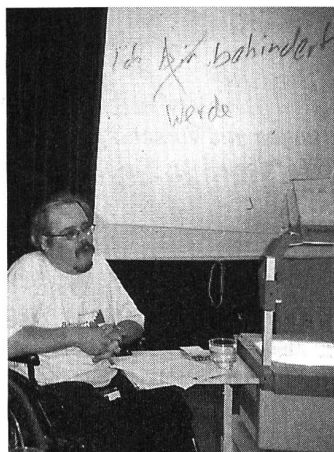
Im Auftrag der SGB-Nachrichten durfte ich einen Tag beim Workshop zum Thema «Wir sind kompetent - werden wir als Fachleute ernstgenommen?» miterleben.

Schon mein Aufstieg nach Passugg ist faszinierend, neben mir die wild schäumende Rabiussa in der Schlucht, weiter oben erhebt sich die Bildungsstätte gegen den herrlich blauen Himmel und das Panorama der Berge ringsum gibt Kraft für den bevorstehenden Tag.

19 gehörlose TeilnehmerInnen haben sich an einem Wochenende im September hier zusammen gefunden. Es sind Fachleute wie Sozialpädagogen, Sozialbegleiterinnen, Gebärdensprachlehrer, sozio-kulturelle Animatoren und andere Berufe, zumeist Beschäftigte in Institutionen des Gehörlosenwesens wie beim SGB, Gehörlosenschule, Stiftung Schloss Turbenthal... Und alle arbeiten in der GATiG-Gruppe (**GEHÖRLOSE IN AUSBILDUNG UND TÄTIGKEIT IM GEHÖRLOSENWESEN**) mit, die anlässlich dieser Tagung ihr 10-jähriges Bestehen feiern konnte.

Ziel dieser Tagung ist: Erfahrungen austauschen und Vorschläge zur Verbesserung der Situation gehörloser Fachleute im Gehörlosenwesen zu überlegen. Als Gastreferent ist der Behindertenpolitiker Peter Wehrli vom Zentrum für selbstbestimmtes Leben (ZSL), Zürich, eingeladen und mit ihm zwei Gebärdensprach-Dolmetscherinnen. Die Leitung haben Jacqueline Füllmann und Ruedi Graf.

Ein kurzer **Rückblick** zur GATiG-Gruppe lässt uns eintauchen in das Thema.



FOTOS GISELA RIEGERT

Gastreferent Dr. Peter Wehrli, selber Rollstuhlfahrer, zum Thema «Behinderte sind Experten in Sachen Behinderung»

Zuerst fällt die grosse Entwicklung auf: 1988 waren es ca. 7 gehörlose Fachleute, heute sind es um die 70! GATiG entstand aus dem persönlichen Frust einzelner Gehörloser in der Ausbildung. Damals konnten nur gut sprechende Gehörlose eine höhere Ausbildung machen. Als Fachleute stiessen sie sogar unter den Gehörlosen selbst auf Ablehnung. Heute ist die Situation besser geworden. Vor allem dank der DolmetscherInnen ist eine gleichwertige Ausbildung möglich geworden. Die GATiG-Mitglieder mussten kämpfen, damit die Arbeits- und Lernsituation akzeptabel wird. Sie haben einen grossen Prozess durchgemacht, aber Kampf ist heute immer noch notwendig. Die Themen ändern sich (Arbeitslosigkeit, Weiterbildung). Der Prozess muss weitergehen, wir müssen weiter austauschen und auch die eigene Haltung immer wieder hinterfragen, um unsere Visionen von Gleichwertigkeit umsetzen

zu können. Die GATiG will diesen Prozess unterstützen: wir wollen als Fachperson am Arbeitsplatz bzw. im Team aber auch als Mensch ernstgenommen werden.

Zwei **Erfahrungsberichte** zeigen solche persönlichen Entwicklungen und die Bedeutung der Selbsthilfe auf. Tanja Tissi erzählt wie sie früher brav und angepasst ihren Beruf ausübte und erst durch den Selbsthilfegedanken wachgerüttelt wurde. Sie arbeitet heute an der Gehörlosenschule als Gebärdensprachlehrerin. Sie fühlt sich wohl in ihrer Welt mit den gehörlosen Kindern. Aber: zu den hörenden Mitarbeitern und den Eltern ist wenig Austausch, die Kommunikation ist ein Problem, Machtprobleme, Ausnutzen als Vermittlerin etc. kommen vor. Sie hat klare Vorstellungen, wie die Zusammenarbeit aussehen könnte, welche Regeln man aufstellen müsste. Aber alleine kann sie diese Ziele nicht durchsetzen.

Andreas Janner berichtet von seiner Tätigkeit als Sozio-kultureller Animator an der Beratungsstelle für Gehörlose Zürich

im Gehörlosenzentrum. Im Team sind sie 3 gehörlose und 6 hörende Fachleute. Positiv dabei ist die ergänzende Zusammenarbeit zwischen gehörlosen und hörenden Fachpersonen und die aktive Auseinandersetzung mit dem Thema Selbsthilfe und Gehörlosenkultur. Seine Vision: In jedem Arbeitsgebiet einer Institution im Gehörlosenwesen müssen mindestens zwei gehörlose Fachleute arbeiten.

Nach diesen Berichten wurde stark das Bedürfnis nach Austausch spürbar.

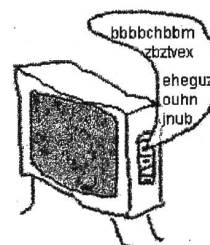
Gespannt erwarteten wir den **Vortrag** von Herrn Wehrli (Rollstuhlfahrer). Ich fasse ihn kurz zusammen. Sein Thema: «Behinderte sind Experten in Sachen Behinderung» ist an sich klar und logisch. Trotzdem: sogenannte nichtbehinderte Fachleute wissen angeblich, was gut für uns ist, und wir Betroffenen werden nicht gefragt. Es wird Behinderten geholfen. Dabei ist «behindert sein» eine Frage des Menschenbildes, wie die Grafik unten deutlich zeigt.

Traditionsgemäss ist «behindert sein» ein medizinisches Pro-



Medizinisches Modell:

**Dein Ohr ist schuld
Du bist nicht OK !**



Politisches Modell:

**Keine Untertitel !
Deine Umwelt ist nicht OK**

blem, es heisst beschädigt sein oder nicht normal sein. Wenn wir das Problem aber von der politischen Seite aus betrachten, dann sehen wir: die Umwelt kommt dem Behinderten Menschen nicht gerecht. Wir können wählen, welches Menschenbild wir wollen. Betrachte ich mich als gleichberechtigten Menschen, dann muss ich mit allen anderen für meine Rechte kämpfen und die Verantwortung übernehmen. Wir müssen uns also mit der Machtpolitik auseinandersetzen. In vielen Bereichen wird die Lebensqualität Behinderter auf der politischen Ebene bestimmt. Wir selbst als unsere eigenen Vertreter oder Experten haben das Recht, zu bestimmen was wir brauchen!

Herr Wehrli: Wir haben in Zürich das **Zentrum für selbstbestimmtes Leben (ZSL)** gegründet. Wir möchten uns vor allem politisch engagieren und auf politischer Ebene kämpfen.

Diese Bewegung (Independent living Bewegung=Bewegung für Selbstbestimmtes Leben) ist in den 70-er Jahren in den USA entstanden nach dem Vorbild der Bürgerrechtsbewegung der Frauen und der Schwarzen. Sie wurde schnell zu einer starken Lobby. Später entstanden in Deutschland, Österreich, Holland und Schweden auch solche Zentren. Da uns niemand bezahlt, sind wir frei und unabhängig in unserer Arbeit. Aber dafür haben wir in finanzieller Hinsicht ein grosses Risiko und fast kein Geld mehr. Wie wird es weitergehen? Unser Ziel ist: Behinderte mit ähnlichen Lebenserfahrungen beraten Behinderte. Wir wollen Menschen auf ihrem Weg in die Emanzipation (das heisst zu Eigenverantwortung und Selbstbestimmung) zur



Anregender Austausch von Erfahrungen und Vorschlägen zur Verbesserung der Situation gehörloser Fachleute - das Ziel der Tagung

Seite stehen, als Menschen, die ähnliche schwierige Erfahrungen am eigenen Leib erleben.

Wir glauben, dass sich unsere Philosophie der Selbsthilfe durchsetzen wird so wie in anderen Ländern (z.B. in den USA) auch. Er fordert uns auf mitzukämpfen und die Sache weiterzutragen.

Der Vortrag war sehr anspruchsvoll. Es brauchte viel Konzentration, alles zu verstehen. Er machte grossen Eindruck auf uns gehörlose Fachleute. Was die Trennung SGB und SVG betrifft fühlten wir uns bestätigt durch Herrn Wehrli, auch wenn wir ihn als radikal erlebten. Zugleich spürten wir aber auch unsere eigenen Schwächen. Dies zeigt sich in den Arbeitsgruppen zu diesem Vortrag. Es wurde vielfach bemerkt, dass es Gehörlose schwer hätten, gerade auch politisch aktiv zu werden, dass sie durch die mangelnde Bildung, Kommunikationsprobleme, mangelndes Durchsetzungsvermögen und geringe Risikobereitschaft sehr benachteiligt sind und aufgrund ihrer Erziehung sehr brav und angepasst leben. Da kommt der Gedanke auf, Körperbehinderte hätten andere (bessere?) Voraussetzungen für ihren Kampf als Gehörlose.

Herr Wehrli dagegen ist überzeugt, dass wir Behinderte zusammen kämpfen müssen, da-

mit sich etwas ändert. Wir können einen gemeinsamen Weg finden! Wir müssen eine gemeinsame Sprache finden für die Gehörlosen und Hörenden. Wenn die Gebärdensprache als Nationalsprache anerkannt ist in jedem Land, dann wird die Umwelt den Bedürfnissen der Gehörlosen mehr gerecht werden. Dann haben wir nach unserer obigen Grafik das politische Modell. Dafür müssen wir gemeinsam kämpfen.

Nach dieser interessanten Arbeit wurden im Dachstock von Passugg die Sektflaschen geöffnet und es wurde freudig auf 10 Jahre GATiG angestossen.

Wie weiter?

Am Sonntag wurden die Probleme gehörloser Fachleute in Arbeitsgruppen bearbeitet und nach Lösungsansätzen gesucht.

Es ergaben sich 3 Problembereiche:

1. Bereich: Folgen der Erziehung Gehörloser: was können wir tun, um uns besser wehren zu können gegen Macht, Argumente und Kritik? Es soll ein Konzept zum gehörlosengerechten Verhalten in einer Institution geschrieben werden. Dazu wurde eine Arbeitsgruppe gebildet. Dieses Konzept soll an alle Institutionen im Gehörlosenwesen verschickt werden. Es wird als Einführung für hörende Mitarbei-

ter/Fachleute verstanden. Der SGB wird eine Weiterbildung zum Thema «Argumentieren lernen» in Form eines Bildungsseminars übernehmen.

2. Bereich: Kommunikation und Sprachkultur. Dies bezieht sich auf den Kontakt von Gehörlosen mit hörenden und mit gehörlosen Fachleuten. Dabei sind wichtige Punkte: gegenseitiges Verständnis für die Kultur der Hörenden und der Gehörlosen, Vorurteile abbauen, Hemmungen abbauen, Kommunikationsführung lernen. Dazu soll ein Workshop im Juni 1999 durchgeführt werden mit dem Thema: "Wie erreichen wir eine gute gegenseitige Kommunikation?"

3. Bereich: unsere Haltung und Haltung überhaupt. Auch hierzu ist es wichtig, dass wir Vorurteile abbauen, auf Machtkämpfe verzichten und Solidarität üben. Das bedeutet auch das übliche Menschenbild zu hinterfragen und zu verändern. Ein offener Brief an alle Gehörlosen-Institutionen wird geschrieben und verteilt.

Zu all diesen Aktivitäten wird ein Fachleute-Treff jeden 1. Freitag im Monat in einem Lokal in Zürich stattfinden. Dieser Treff soll dem Erfahrungsaustausch dienen und uns ermutigen, weiterhin für unsere Ziele zu kämpfen.

Soweit die Zukunftsperspektiven von GATiG und der Abschluss des Wochenendes.

Es war ein sehr gelungener Workshop mit neuen Ideen und konkreten Schritten zur Umsetzung in die Realität. Wünschen wir den GATiG-Leuten weiterhin viel Kraft und Mut auf dem Weg in eine gerechtere Welt.

GISELA RIEGERT 

Hörgeschädigtenpädagogik ist kein «Eintopf» mehr

Zitat aus Vorwort von Dr. Peter Lienhard

Rückblick auf die SVHP- LehrerInnenkonferenz zum Thema Gehörlosenkultur (Pro-G)

Zirka 45 Kindergärtnerinnen, LehrerInnen, SozialpädagogInnen und andere Fachleute nahmen am Samstag, 5. September 1998 an der SVHP-Konferenz zum Thema Gehörlosenkultur teil. Die Konferenz wurde von der Sekundarschule für Gehörlose organisiert.

Nach der Begrüssung durch Brigitta Koller (SVHP-Präsidentin) und Jürg Graf (Institutionsleiter der Sekundarschule für Gehörlose) stellte sich die Arbeitsgruppe Pro-G des SGB vor. Im Herbst 1993 verlangten die Gehörlosen von den Fachleuten und Direktoren der Gehörlosenschulen, das Fach Gehörlosenkultur an den Schulen einzuführen. Der SGB übernahm die Aufgabe einen Stoffplan zu erstellen. An dieser Konferenz konnte nun die Arbeitsgruppe Pro-G ihre Arbeit vorstellen. Zwei kleine Sketches zeigten typische Alltagserlebnisse Gehörloser. Die ZuhörerInnen mussten mit dem Inhalt der Gehörlosenkultur vertraut gemacht werden. Darum referierten vier Gehörlose der Arbeitsgruppe selber über die fünf Aspekte ihrer Kultur.

Katja Tissi sprach zum **Aspekt Sprache**. Ohne Sprache würde Kultur unter Menschen unmöglich sein. Eine Sprache zu haben ist ein menschliches Bedürfnis. Es gibt die verschiedensten Sprachen auf der Welt. Aber, wie die Gebärdensprache

Stoffplan «Pro G»



zeigt, müssen nicht alle Sprachen aus Lauten und Wörtern bestehen. Auch gewisse Indianerstämme Nordamerikas behelfen sich mit gestischen Zeichen. Für Gehörlose ist die Gebärdensprache lebenswichtig, eigenartig und schön. Handformen, Position, Bewegung, Mimik, Grammatik usw. diese Elemente der Gebärdensprache müssen sorgfältig erlernt und kultiviert werden. Viele Gehörlose können sich, trotz jahrelanger Übung, nie differenziert in der Lautsprache ausdrücken.

Katja Tissi erklärte: «Wer sich mit der Sprache positiv identifizieren kann, und das ist für viele Gehörlose die Gebärdensprache, fühlt sich gesund und kann sich natürlich entwickeln. Wer eine Sprache gut verstehen kann und wer gelernt hat, sich auszudrücken, ist für andere Kulturen und damit auch für andere Sprachen offen.»

Zum **Aspekt Werte und Identität** sprach Peter Hemmi. Die Werte und die Identität der Gehörlosen haben sich in den letzten Jahren sehr gewandelt.

Die Einflüsse aus Schweden, Amerika und andern Ländern, sowie der Fortschritt der Technik und der Medizin sind nicht spurlos an den Gehörlosen in der Schweiz vorbei gegangen. So hat sich das Profil der Gehörlosen im Laufe der Zeit stark gewandelt:

- vom armen Taubstumm zum selbstbewussten Gehörlosen
- vom taubstummen Analphabeten zum geschulten Gehörlosen
- von der Affensprache, der Zeichensprache zur Gebärdensprache
- vom Patienten zum Kunden
- vom Hilfsangestellten zum Fachmann, zur Fachfrau
- von den Taubstummanstalten zu den Gehörlosenzentren!

Gehörlose sind nicht mehr einfach nur froh und dankbar, nein, sie fordern heute auch die gleichen Rechte.

Ein dritter und wichtiger **Aspekt der Gehörlosenkultur** ist das Verhalten. Darüber sprach Tanja Tissi. Menschen leben in der Begegnung und der Auseinandersetzung mit sich selbst und mit andern. Dies gilt natürlich auch für gehörlose SchülerInnen. Anhand von Schülerzeichnungen zeigte Tanja Tissi unterschiedliches Verhalten zwischen Hörenden und Gehörlosen auf. Schmatzen beim Essen, gebärden mit vollem Mund, klopfen auf den Tisch, um Aufmerksamkeit zu bekommen usw. sind typische Verhaltensweisen Gehörloser. Werden solche Verhaltensweisen den SchülerInnen bewusst vor-

gezeigt, können viele Missverständnisse und Unstimmigkeiten vermieden werden. Das Selbstbild des Gehörlosen steht dem Fremdbild des Hörenden gegenüber.

Regula Herrsche erläuterte die **Aspekte Geschichte und Soziales Umfeld**. Es sollte für HörgeschädigtenpädagogInnen fast selbstverständlich werden, die Geschichte der Gehörlosen und ihrer Erziehung in den Geschichtsunterricht einzubauen. Warum nicht beim Thema der französischen Revolution auch den Beginn der europäischen Gehörlosenbildung, die damals in Frankreich begann, aufzeigen? Es ist ein grosses Anliegen, den normalen Geschichtsunterricht mit der Gehörlosengeschichte zu ergänzen. Regula Herrsche zeigte auch die verschiedensten Hilfsmittel, die es für Gehörlose gibt, auf. Wie kommen Gehörlose im Alltag zu Informationen? Welche Berufsmöglichkeiten haben Gehörlose? Das sind nur zwei Fragen von vielen andern, die unter den Aspekt Soziales Umfeld fallen.

Es war sehr eindrücklich, wie die vier ReferentInnen die ZuhörerInnen fesseln konnten. Ihre Referate wurden sehr positiv aufgenommen. Die Leiterin der Pro-G Gruppe, Tanja Tissi, bedankte sich bei verschiedenen Institutionen und Vereinen für die finanzielle Unterstützung, ohne die der Stoffplan Pro-G nicht möglich gewesen wäre.

Elisabeth Krüsi Thoma, Mitarbeiterin in der Pro-G Gruppe, konnte nun den Stoffplan vorstellen. Der Stoffplan ist eingeteilt in die fünf Unterrichtsaspekte: Sprache, Geschichte, Werte, Verhalten und Soziales Umfeld.

Die fünf Unterrichtsaspekte werden je mit einem kurzen Beschrieb eingeleitet und jeweils in Ziel und Inhalt klar voneinander getrennt umschrieben. Damit soll gewährleistet werden, dass sich verantwortliche Lehrkräfte an den Zielen orientieren können, um dann die entsprechenden Inhalte auszuwählen. Am Ende eines jeden Aspektes ist ein Unterrichtsbeispiel in Form einer Feinzielpreparation beigelegt. Die Pro-G Inhalte können im Fach Sprache oder Mensch und Umwelt (Realien, Sachkundeunterricht, Lebenskunde) sporadisch oder als regelmässige Lektionen in der Stundentafel eingebaut werden. Die Gehörlosenschulen müssen sich auch an den kantonalen Lehrplänen orientieren. Deshalb ist in den Leitideen aufgezeigt, wie sich der Pro-G Unterricht rechtfertigen lässt. Auch für die Erziehung und Bildung gehörloser SchülerInnen gelten die Schlagwörter Selbstkompetenz, Sozialkompetenz und Sachkompetenz. Elisabeth Krüsi Thoma betonte, dass es hier um die Einführung des Faches Gehörlosenkultur geht und nicht um die Diskussion Gebärdensprache oder Lautsprache. Als Lehrerin an der Sekundarschule für Gehörlose weiss sie ganz genau, wie wichtig eine gute Lautsprache ist bei der Vermittlung an eine Lehrstelle. Genauso wichtig ist es aber, die gehörlosen SchülerInnen zu selbstbewussten, kritischen, gesunden und toleranten Menschen zu erziehen. Um dies zu erreichen, braucht es die Auseinandersetzung mit sich selbst und dem Gegenüber. Deshalb wird das Fach Gehörlosenkultur immer wichtiger werden. Ausführlich erläutert dies Dr. Peter Lienhard, Zürich im Vorwort des Stoffplans. Er zeigt auf:

- dass die Lautsprachkompetenz ein wichtiges Ziel ist - jedoch nicht das einzige
- dass das Leben in zwei Welten für viele Gehörlose eine Tatsache ist und
- dass die gehörlosenspezifische Sozialisation nicht dem Zufall überlassen werden darf.

Die Arbeitsgruppe Pro-G hofft, dass der Stoffplan Anfang 1999 vorliegen wird.

Der Nachmittag war gefüllt mit Ideen sammeln und Diskussionen in den verschiedenen Arbeitsgruppen.

Unterrichten gehörlose oder hörende Lehrkräfte Gehörlosen-

kultur? Sollen gehörlose WanderlehrerInnen angestellt werden? Braucht es Weiterbildungstage für Lehrkräfte? Wie läuft die Finanzierung? Wie können hörbehinderte Kinder in der Volksschule mit dem Thema konfrontiert werden? Usw. Diese und noch viele andere Fragen sind offen, aber:

Es war eine gute Konferenz, getragen von einem Geist der Toleranz und gegenseitiger Achtung.

ELISABETH KRÜSI THOMA

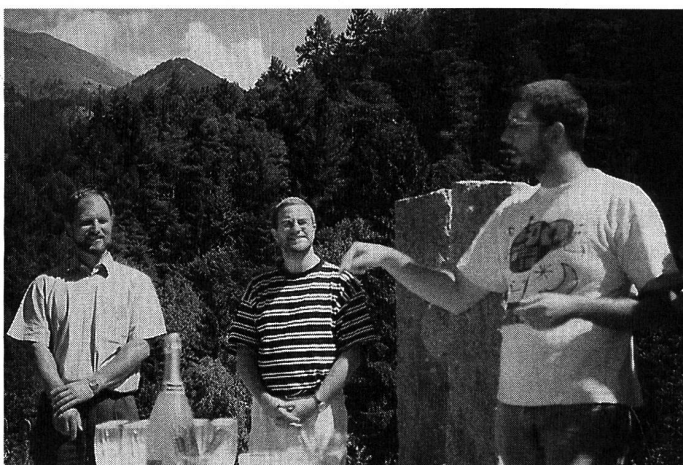


FOTO PETER HEMMI

Bildungsprojekt offiziell versiegelt!

Im Anschluss an die SGB-Klausurtagung mit Vorstandsmitgliedern und Betriebsangestellten am Wochenende, 21. -23. August 1998, wurde der vierseitige Kooperationsvertrag (Zusammenarbeitsvertrag) des Bildungsprojektes offiziell abgeschlossen. Die Vertragspartner sind der Schweizerische Gehörlosensbund Deutschschweiz (SGB-DS) und die Genossenschaft Fontana Passugg (GFP). Auch einige GFP-Vorstandsmitglieder als anwesende Gäste feierten zusammen mit den SGB-Leuten den Vertragsabschluss mit Apéro.

Bild von links: GFP-Vizepräsident Felix Urech, SGB-DS-Präsident Ruedi Graf und der zukünftige Bildungsbeauftragte Andreas Janner aus Horgen. Über Inhalt und Ziel des Bildungsprojektes berichtet Andreas Janner in der nächsten Nummer der SGBN.

Alle freuen sich!

Stehend von links:

Patty Shores Hermann, GSLA-Leiterin, Henriette Ulich, ehem. Abteilungsleiterin «Hörgeschädigtenpädagogik» des HPS, Jutta Gstrein

Hockend von links:

Carmen Steiner, Gian-Reto Janki, Zdrawko Zdrawkow, Veronika Schneider-Gut, Rita Zimmermann

Liegend von links:

Norbert Braunwalder, Anna Ledermann, Brigitte Vogel, Daniel Gundi



FOTO PETER HENIMI

Ich hätte es einfach nicht geglaubt!

Diplomfeier für die Gebärdensprach-Lehrkräfte

Im romantischen Schloss auf der Halbinsel Au im Zürichsee wurde Ende August 1998 das Diplom für 10 gehörlose Gebärdensprachlehrerinnen und -lehrer gefeiert. Es ist der dritte Ausbildungsgang. Einige Vertreter verschiedener Institutionen hielten Ansprachen, wovon zwei hier veröffentlicht sind.



Felix Urech, der Präsident der GebärdensprachlehrerInnenkommission GSLAK

Niemand hat das Studium aufgegeben

«Zehn Studentinnen und Studenten konnten ihre GebärdensprachlehrerInnenausbildung abschliessen. Es ist immer eine Freude, zu sehen, dass alle StudentInnen die Prüfung bestehen konnten. Es ist auch das erste Mal, dass niemand das Studium aufgegeben hat. Es zeigt das Durchhaltevermögen auf, was im späteren Leben wichtig sein kann. Im Namen aller Mitglieder der GSLAK gratuliere ich allen Studierenden zur bestandenen Prüfung und hoffe, dass alle ihre erworbenen Kenntnisse weitergeben können. Die Gebärdensprache hat viele positive Seiten für das Leben von Gehörlosen und auch Hörenden.

Die GSLAK hat sich bemüht, die Ausbildung an den neuesten Stand des Wissens anzupassen. Die Anforderungen zum Erlernen des Stoffes grenzten manchmal an die Belastbarkeit der Studierenden. Für die GSLAK ist es wichtig, das Niveau nach jeder Ausbildung immer zu erhöhen, was verbessert werden musste. Mit den Erfahrungen aus der GSLAK 1 bis 3 konnte die neue GSLAK 4 mit verschiedenen Anpassungen gestartet werden. Den neuen StudentInnen wünsche ich viel Ausdauer und Erfolg in ihrer Ausbildung. Besonders danken möchte ich der Ausbildungsleiterin Patty Shores Hermann für ihren totalen Einsatz und das Eingehen an die Bedürfnisse und Sorgen der StudentInnen. Dank ihr kann die Qualität der Ausbildung gewährleistet sein. Auch den Dozenten danke ich für die guten Impulse ihrer Lehrstunden.»

Die Anforderungen zum Erlernen des Stoffes grenzten manchmal



Henriette Ulich, ehemalige Leiterin der Abteilung Hörgeschädigtenpädagogik am Heilpädagogischen Seminar Zürich HPS

Gedanken zur Vergangenheit und Zukunft im Hörgeschädigtenbildungswesen

Seit Antritt beim HPS 1983 habe Henriette Ulich den Wandel in der Hörgeschädigtenpädagogik erlebt. «Wenn mir damals jemand gesagt hätte,» berichtet Henriette Ulich, «dass es sieben Jahre später am HPS einen Kurs geben würde

- mit ausschliesslich hörgeschädigten Studierenden,

*

- mit hörgeschädigten Ausbilderinnen und Ausbildern
- schliesslich sogar mit einer gehörlosen Kursleiterin und
- dass der Gegenstand dieses Kurses die Gebärdensprache selbst sein würde.

Ich hätte es einfach nicht geglaubt! Man muss wissen, dass zu dieser Zeit die Gebärdensprache noch ein eigentliches Reizthema, für manche noch ein Tabu-Thema war. Die Kantonale Gehörlosenschule Zürich hatte zu Beginn der 80er Jahre die lautsprachbegleitenden Gebärden LBG eingeführt. Das war für viele schon besorgniserregend genug. Dass die Sprachwissenschaftler nun auch noch behaupteten, die Gebärden der Gehörlosen seien eine richtige Sprache, stiess auf noch grössere Skepsis. Dies, das muss auch gesagt werden, hat sich inzwischen gründlich geändert. Auch die überzeugtesten Gegner der Gebärdensprache bestreiten heute nicht mehr, dass sie eine natürliche Sprache ist.»

Was aber wird die Zukunft bringen?

Kurz beschrieb Henriette Ulich die Entwicklung der Gebärdensprache und der Schulen für Gehörlose in unserem Land. Den tiefgreifenden Wandel im Hörgeschädigtenbildungswesen begründet sie mit technischen und pädagogischen Verbesserungen und Fortschritten. «Die traditionelle Hörgeschädigtenpädagogik verliert zunehmend an Bedeutung. Neue Formen der Erziehung und Bildung hörgeschädigter Kinder setzen sich durch. Sie wecken hohe Erwartungen bei Eltern und Fachleuten und gleichzeitig Befürchtungen in der



FOTO BERNARD KOBER

Neue Gesichter!

Stehend von links: Andreas Janner, Bildungsbeauftragter, Sandra Miserez, Tina Aeschbach, FBU, Franziska Zumbrunn, Annemarie Urech, Edgar Lengen, Regula Eiberle, Heidi Hirschi, Ursula Dürler, sitzend von links: Marzia Brunner, FBU, Manuela Brumm, Beat Marchetti, Sandra Lötscher, Patty Shores Hermann, GSLA-Leiterin

Gehörlosengemeinschaft. Wird die Gehörlosenkultur, wird die Gebärdensprache überleben, wenn es keine Sonderschulen mehr gibt?»

Es gebe Fachleute, die meinen, dass Gebärden kein Thema mehr sein würden, wenn das CI sich erst richtig durchgesetzt haben werde. Ein Professor habe sinngemäss geschrieben, man solle die heutigen Gehörlosen ruhig gebärden lassen. «Niemand kann in die Zukunft schauen. Und doch glaube ich, dass die Gehörlosengemeinschaft und ihre Sprache eine Zukunft haben. Die Gemeinschaft wird sich wan-

deln, sie wird sich öffnen müssen.»

Parallel zur pädagogischen Entwicklung sei der Einsatz von professionellen Gebärdensprach-Lehrkräften zunehmend gefragt. Erfreulicherweise sties- sen die öffentlich angebotenen Gebärdensprachkurse auf grosses Interesse bei der Bevölkerung. Die meisten Gehörlosenschulen böten in irgendeiner Form Gebärdensprachunterricht an.

Zum Schluss dankt Henriette Ulich noch einmal allen, «die am Zustandekommen und an der Durchführung dieser Kurse beteiligt waren und sind:

- Uli Schlatter, dem Pionier
- Patty Shores Hermann, deren Verdienst die Professionalisierung der GLSA ist
- Benno Caramore, dem diskreten Helfer im Hintergrund
- dem SGB und seinen verschiedenen Fachgruppen
- den Mitgliedern der Ausbildungskommission und deren Präsident
- dem Rektor und der Seminar-kommission des HPS.»

Auch dankt Henriette Ulich den Studierenden für ihren grossen Einsatz zum Gelingen der Kurse.



Haben wir das

ZIEL

mit dem Welttag erreicht?

Im Einvernehmen der Ausbildungsleitung mit SGBN erhielten die angehenden Dolmetscherinnen und Dolmetscher die Aufgabe, während ihrer Teilnahme am Welttag der Gehörlosen am 25. September 1998 in Basel ihre Beobachtungen und Empfindungen für die Veröffentlichung in den SGBN zu schreiben. Dabei ist interessant für die Gehörlosen, wie der Welttag aus der Sicht der hörenden Beteiligten empfunden wurde.



**OK-Präsidentin
Gerda Winteler
eröffnet den Welttag**



*Karin Altwegg (links) und
Annita Schäublin*

Schwierige Situation für Dolmetschende

Ausserordentliche nationale SGB-Delegiertenversammlung am Vortrag des Welttages der Gehörlosen. Kommunikation zwischen Gehörlosen der deutschen, der französischen und der italienischen Schweiz.

Im allgemeinen lässt sich sagen, dass die Kommunikation

zwischen Vertretern aus den verschiedenen Landesteilen während der Vortragsreihe via Dolmetscher verlief, zumal die DV vor allem aus Referaten bestand, die in die jeweilige Sprache übersetzt wurden.

Die Teilnehmer waren entsprechend ihren Landesteilen im Raum plazierte mit Sichtkontakt auf den bzw. die entsprechende DolmetscherIn.

Bei privaten Gesprächen während der Sitzung oder der Pause haben sich die anwesenden Gehörlosen zum Teil mit Hilfe von internationalen Gebärden, unterstützt durch Gebärden der eigenen Muttersprache, verständigt.

Während der Vortragsreihe und der anschliessenden Diskussion sind vor allem dann Verständigungsprobleme aufgetaucht, wenn der bzw. die DolmetscherIn dem unerwartet international gebärdenden Referenten inhaltlich nicht mehr vollständig folgen konnte und somit diesen Inhalt auch nicht korrekt und vollständig weitergeben konnte.

Die Dolmetscher mussten unvorbereitet, und im Grunde inkompetent für diese Aufgabe, doppelte Übersetzungsarbeit leisten (zum Beispiel von der französischsprachigen Dolmetscherin, die ihrerseits internationale Gebärden zu übersetzen versuchte, direkt in die deutschschweizerische Gebärdensprache übersetzen).

Auch wenn diese Arbeit von den anwesenden Dolmetschern mit Bravour geleistet wurde, so ist und war es nicht ihre Aufgabe. Die Anwesenheit von Lautsprachdolmetschern wäre zwingend gewesen.

Auffallend war in diesem Zusammenhang die schwindende Aufmerksamkeit der Anwesenden, wenn sie der Übersetzung der Dolmetscher nicht mehr folgen konnten, weil diese aufgrund der Doppelbelastung nicht vollständig sein konnte.

Wenn die anwesenden Gehörlosen der Übersetzung nicht mehr folgen konnten, richtete sich ihr Augenmerk sehr rasch und konzentriert auf den oder die Referenten selbst.

Diese «Pannen» hätten nicht sein müssen! Sie werfen ausserdem kein gutes Licht auf die Arbeit der Gebärdensprach-Dolmetscher, die unter diesen Bedingungen einen im Grunde vermeidbaren Informationsverlust nicht abwenden können.

Verantwortlich für die somit

nicht immer gewährte sprachübergreifende Kommunikation sind die Organisatoren der DV, die keine genügend gute und erforderliche Ausgangslage geschaffen haben.

Es bleibt die Tatsache, dass die anwesenden DolmetscherInnen ihr Bestes gegeben haben und für Informationsverluste nur zu einem Teil verantwortlich gemacht werden dürfen.

Und es bleibt die Tatsache, dass Sprache immer Sprache bleibt, und wir sie mit allen uns zur Verfügung stehenden Möglichkeiten immer zu verstehen wissen, sei es für Hörende in der Lautsprache oder für Gehörlose in der Gebärdensprache.



Roger Gyger

Ein stiller Mann

Am Freitagabend kam ich nach der SGB-Delegiertenversammlung auf den Barfüsserplatz. Aus dem Festzelt hörte ich schon von weitem Musik. Viele Passanten schauten zum Zelt und einige wagten sogar einen Blick ins Innere zu werfen. Dort unterhielten sich viele Leute angeregt. Den zufällig Vorbeikommenden schien es trotz der heiteren Stimmung ein wenig fremd. Denn sie sahen eine Gesellschaft, die sich mit den Händen verständigte. Weder hörten sie Gesprächsfetzen, noch wussten sie, um was es hier ging. Kaum einer traute sich in diese anscheinend geschlossene Gesellschaft.

Ich betrat das Festzelt und sah bekannte Gesichter. Ich setzte mich an einen Tisch, wo ich einige Berner Gehörlose kannte

und war schon bald in Gespräche verwickelt. Eine Person, welche mir gegenüber sass, fiel mir auf. Ich kannte diesen Mann nicht. Er sass ganz ruhig da und beteiligte sich nicht an unserem Gespräch. Es schien, als wäre er in Gedanken versunken. Vielleicht fühlte er sich auch unwohl? Plötzlich bat mich ein Gehörloser den Mann zu fragen, was er hier mache. Erst jetzt realisierte ich, dass mir ein Hörender gegenüber sass. Er hatte Mühe zu antworten. Er sagte, er sei begeistert gewesen, als er all die Leute sah, und hatte den Wunsch verspürt, sich mitten im Zelt an einen Tisch zu setzen. Aber er sei schon etwas überfordert gewesen, und es habe ihm anfänglich die Stimme verschlagen. Der Gehörlose erwiderte ihm, dass es ihm im Alltag die meiste Zeit so ergehe. Der Mann sass noch lange Zeit da. Ab und zu fragte er, wie es denn so sei, wenn man nichts höre und als er sich später verabschiedete, meinte er, dass ihm dieser Abend ein unvergessliches Erlebnis bleibe. - Nicht nur ihm, vielen Hörenden ergeht es so, wenn sie auf diese für sie neue Kommunikationsform stossen und vielleicht ein Austausch entsteht.

Gerade dieser Austausch jedoch, fehlte mir etwas am Samstag, am Welttag der Gehörlosen. Die Transparente, die Reden, die Theater empfand ich und sicher auch die Gehörlosen als sehr gut. Leider wurde aber zu wenig getan, um das hörende Publikum zu mobilisieren, anzuregen oder das Interesse zu wecken. Ich glaube, dass grosses Interesse und Verständnis vorhanden ist. Die Gehörlosenkultur sollte gezielter eingesetzt werden, um sie der hörenden Welt zugänglicher zu machen. Wie wir das machen

können? Indem wir uns für den Austausch interessieren und die andere Kultur kennenlernen. Ein Traum? Ich habe es im kleinen Kreis schon erlebt, klappt es auch im Grossen? Das wünsche ich uns allen für die Zukunft. ICH bin daran auf jeden Fall interessiert.



Barbara Bucher

Grosse Solidarität unter Gehörlosen

Der Tag stand unter dem Motto Verstehen durch Sehen, was natürlich stark mit dem Protest gegen die Abschaffung der Fernseh-Sendung Sehen statt Hören in Verbindung gebracht wurde. So beinhalteten auch die meisten Festreden dieses Thema. Das Ziel war es, auch die Hörenden auf das Problem aufmerksam zu machen. Viele Hörende interessierten sich für das Geschehen auf dem Barfüsser-Platz - doch selten einer getraute sich, näher zu treten. Sie beobachteten das Ganze aus dem Hintergrund. Da aber die Lautsprecher zu leise eingestellt waren, bekamen sie die Anliegen der Gehörlosen kaum richtig mit. Schade!

Angesprochen auf die Abschaffung von Sehen statt Hören meinte ein Gehörloser: «Wenn etwas Altes abgeschafft wird, kann auch wieder etwas Neues entstehen.» Er hofft jetzt, dass die Untertitelung von Sendungen verbessert und selbstverständlich wird. Mit dem Vorgehen des Schweizer Fernsehens DRS war er aber auch nicht einverstanden.

Unter den Gehörlosen spürte

ich einmal mehr die grosse Solidarität; in einer Gesellschaft, wo Individualität gross geschrieben ist, ist dies nicht selbstverständlich. So kamen alte und junge, deutsch-, französisch- und italienischsprechende Gehörlose einmal wieder zusammen und verbrachten den Tag mit Plaudern, Austauschen, Diskutieren und Lachen. Die Abendunterhaltung im Kongresshaus verlief eher gemütlich. Besonders beeindruckt war ich vom Indischen Tanz. Mir war bis anhin nicht bewusst, dass die indische Kultur eine starke Körpersprache besitzt. Die Clown-Nummern zogen sich etwas in die Länge, sie hätten besser am Nachmittag für die Kinder gezeigt werden sollen. Nach der Gehörlosen-Hymne - für mich war es eher ein Gebärdensprach-Rap - war ich eingestimmt aufs Tanzen. Am Morgen um zwei Uhr machte ich mich todmüde, aber mit vielen neuen Eindrücken auf den Heimweg.

Ich freue mich schon auf den nächsten Gehörlosen-Tag in Bellinzona!



Rahel Schneider und Ursi Jaberg

Was sagen Sie zum Welttag der Gehörlosen?

Wir haben uns auf dem Barfüsserplatz einwenig umgehört, wollten wissen, was hörende Passanten über den Gehörlosen-Tag denken und wie sie ihn erleben. Aufgefallen ist uns, dass alle Personen, die wir interviewt haben, nur zufällig vorbeigekommen sind und sich halt mal ein-

wenig umgesehen haben. Nur jene Hörenden besuchten bewusst die Veranstaltung, die entweder selber betroffen sind (Eltern gehörloser Kinder, Verwandte...) oder sonst irgendwie im Gehörlosenwesen beteiligt sind.

Kurze Gespräche mit Passanten am Samstagnachmittag auf dem Barfüsserplatz

- Frau, ca. 40 Jahre alt, hört auf einem Ohr nichts. Sie ist zufällig vorbeigekommen und wollte wissen, was für eine Veranstaltung da sei. Sie kennt weder Sehen statt Hören noch weiss sie, dass es den Gehörlosen-Welttag gibt.
- Zwei ältere Herren, beide hörend. Sie haben in der Zeitung von der Veranstaltung gelesen, sind aber eher zufällig vorbeigekommen. Aufgefallen ist den beiden Herren sofort, wie ruhig es auf dem Platz war. Soviele Menschen waren am Kommunizieren, und trotzdem war es recht still. Sehr eindrücklich für die Beiden war auch, dass es möglich ist, sich in Gebärdensprache zu unterhalten.
- Frau, ca. 50 Jahre alt, hörend. Sie kam aus «Gwunder» vorbei, als sie die Transparente und Verkaufsstände sah. Sie weiss aber nichts über das Gehörlosenwesen und hat auch keine eigene Meinung darüber.
- Älterer Herr, nach Tumorentfernung im Gehirn auf einem Ohr taub. Er hat sich Informationsmaterial besorgt, da er später vielleicht auch gehörlos sein wird. Er wird dann sicher auch einem Verein beitreten. Aus der Zeitung hat er von diesem Anlass erfahren, die Sendung Sehen statt Hören würde er als Gehörloser sicher schauen.
- Zwei junge Frauen aus Deutschland, hörend. Sie kamen auch zufällig vorbei, kennen die

Sendung aber aus dem Deutschen Fernsehen. Sie fanden es beide gut und wichtig, dass Öffentlichkeitsarbeit gemacht wurde. Auffallend war für sie, wie spürbar und sichtbar hier auf dem Platz die Zusammengehörigkeit und der Zusammenhalt unter den Gehörlosen waren. Es war beneidenswert, aber als Hörende nicht so einfach, dazu zu stossen.

- Mutter mit 10jährigem Kind. Sie wollte die Transparente von Nahem lesen, um zu erfahren, worum es an diesem Fest ging. Das Mädchen kennt das Poster mit dem Fingeralphabet aus der Schule. Sie hatten dort über Helen Keller gesprochen und das Fingeralphabet auch ein wenig geübt.



Gaby Pia Hauswirth

Das nächste Mal nehme ich Kerzen mit

Sehr nobel das Örtchen, dachte ich bei mir, als wir so gegen 19 Uhr im Kongresshaus in Basel eintrafen. Beim Apéro im Foyer herrschte schon eine grosse Gelassenheit, Heiterkeit, aber auch Spannung und Vorfreude, wie wohl der Abend ablaufen würde, welche alten Freunde auftauchen würden, die man zum Teil nicht so oft sieht oder was für neue Leute man kennenlernen wird. Man verteilte sich im Saal an den grossen runden Tischen. Ich liess die ganze Atmosphäre auf mich wirken und genoss es wieder einmal unter so vielen Gehörlosen zu sein. Das elektrisierende Gefühl, in einen Saal zu schauen, wo sich überall Hände durch die Luft bewegen,

wo in unterschiedlichen Gebärdensprachen kommuniziert wird und trotzdem verstanden wird, wo alt und jung, gehörlos und hörend sich vereint und die Welt harmonisch aussieht.

Auf der Bühne beeindruckte mich eine indische Tanzgruppe mit ihrer Ausdruckskraft, Eleganz und ihren geschmeidigen Bewegungen. Das angebotene Programm dauerte den ganzen Abend fast bis Mitternacht. Da bei jeder Show das Licht im Saal ausging, war ich manchmal total kommunikationsbehindert. Ich glaube, das nächste Mal nehme ich einige Kerzen mit. Die Lösung war entweder das Programm zu geniessen oder draussen im Foyer weiterzuplaudern. Um Mitternacht trat dann die Musikband in Aktion, die dafür sorgte, dass ich noch den letzten gesparten Energieschub loswerden konnte. Ein paar Gehörlose schnappten sich Luftballons, um die Vibration der Musik zu spüren. Und so tanzten wir bis zum Schluss.



Christian Rossi

Ähnlich wie indische Tanz-Handformen...

Wie wäre es wohl, wenn man in einem Land leben könnte, in dem alle Menschen in Gebärdensprache kommunizieren? Diese Frage habe ich mir als zukünftiger Gebärdensprachdolmetscher schon oft gestellt...

Letzten Samstag bekam ich einen kleinen Vorgeschmack von dieser Traumvorstellung. Ich habe nämlich den diesjährigen Gehörlosen-Welttag in Basel besucht. Dort waren viele fröhliche



FOTOS DIETER SPÖRRI



Neugier, Staunen, Freude, Protest, Austausch, Wiedersehen, unbekannte Gesichter, Hunger, Durst, Festschmaus, aktuelle Infos, impulsive Debatten - **das war auf dem Barfüsserplatz in Basel.**

Bild oben: An einem Stand bereitete die gehörlose Junny Koller-Johan mit dem Team verschiedene indonesische Spezialitäten zu.

Bild mitte: Als Pflichtaufgabe organisierten drei Gehörlose aus dem Welschland die Videoaufnahme für ihre Ausbildung.

Bild unten: Drei angehende Dolmetscherinnen besprachen, zu welchen Themen sie für die SGB-Nachrichten zu schreiben hatten.

Menschen, die sich angeregt in Gebärdensprache verständigten.

Es gab viele Familien! Ich beobachtete Eltern, die mit ihren Kindern in Gebärdensprache kommunizierten und umgekehrt. Es hat mich sehr beeindruckt, Kinder zu sehen, die ihre kleinen Händchen geschickt zu Gebärden formten und problemlos die Gebärdensprache beherrschten. Es hat mich sehr gerührt, so etwas zu erleben! Mir wurde richtig bewusst, wie lebendig die Gebärdensprache ist!

Ausserdem fand ich es faszinierend, wie ältere und jüngere Gehörlose sich miteinander unterhielten. Für junge Gehörlose ist die Gebärdensprache fast zur Selbstverständlichkeit geworden, ältere Gehörlose hingegen (denen die Gebärdensprache lange Zeit verboten wurde) geben sich Mühe, so gut wie möglich zu

gebärden, und greifen immer wieder zur Lautsprache zurück. So sah ich am Gehörlosenwelttag immer wieder verschiedene Kommunikationsformen.

Der Höhepunkt waren für mich die indischen Tänze während der Mittagspause. Ich wusste nicht, dass bei diesen Tänzen jede Handform eine Bedeutung hat. Es war interessant, die Tanz-Handformen mit den Gebärdensprach-Handformen zu vergleichen. Manchmal gab es Ähnlichkeiten, manchmal nicht. Ich fand diese Tänze sehr poetisch!

Zum Schluss möchte ich noch erwähnen, wie schön es war, alte Bekannte wiederzusehen: ehemalige Gebärdensprachlehrer, gehörlose Freunde, ehemalige Gebärdensprachkurskollegen usw.

Ich freue mich schon auf den nächsten Gehörlosenwelttag!



Eva Humgel

Fehlende Aufforderung an die Hörenden

Mein Eindruck vom Gehörlosen-Welttag auf dem Barfüsserplatz in Basel war vorwiegend positiv. Ich empfand die Veranstaltung als ein friedliches und angenehmes, vom sonstigen Geschehen jedoch in sich geschlossenes Fest. Gehörlose kamen von nah und fern und freuten sich einander wieder zu begegnen und miteinander zu «plaudern». Vorallem am Nachmittag, für die gemeinsame Protestaktion gegen die Abschaffung der Sendung Sehen statt Hören, war der Aufmarsch recht gross.

Der Platz war mit Ständen, Plakaten und Transparenten gefüllt und geschmückt. Gefehlt hat für mich jedoch die Aufforderung an die Hörenden, auch daran teilzunehmen. Ich würde als Ausstehende im Normalfall auch nicht ohne Aufforderung einfach an einem internen Festgeschehen teilnehmen.

Ich hatte das Gefühl, dass nur diejenigen Hörenden miteinbezogen wurden, die auch sonst mit dem Gehörlosenwesen verbunden sind und von sich aus den Schritt taten, sich am Festgeschehen zu beteiligen. Meiner Ansicht nach ist es sehr schade, dass man nicht versucht, durch «Attraktionen», wie zum Beispiel durch die Clownnummer am Abend (die am Nachmittag besser platziert gewesen wäre und sicherlich auch mehr Anklang gefunden hätte), die Leute anzulocken, um dann auf die Anliegen der Gehörlosen aufmerksam machen zu können. Man muss

vielmehr die breite Öffentlichkeit wachrütteln und dies kann nur mit einem grösseren Einbeziehen der Hörenden und vorallem der Medien stattfinden. Nur so hat man die Chance wirklich etwas zu erreichen. Die Unterschriftensammlung, die Transparente und das Regionalfernsehen vermögen diese Arbeit nicht zu vollbringen.

In die gleiche Problematik gehört die Tatsache, dass die sehr gut dargestellten Theaterszenen (im Zusammenhang mit der Abschaffung der Sendung Sehen statt Hören) für die Hörenden nicht gevoist wurden! Natürlich war es für mich und für die mit der Gehörlosengemeinschaft verbundenen Anwesenden verständlich, um was es geht. Wichtig aber wäre in solchen Situationen, dass vorallem auch Hörenden, welche keine Ahnung von der Problematik der Gehörlosen haben, klar und ersichtlich wird, worum es geht.

Die unterschiedlichen Slogans auf den Transparenten fand ich treffend und gut. Weniger gut gefiel mir das Transparent, welches direkt beim Eingang hing. Der Text lautete «DRS streicht Sehen statt Hören, geile Jagd nach Quoten! Tod der Kultur». Solche Slogans, die provokativ wirken sollen und es auf alle Fälle auch sind, wirken meines Erachtens eher abschreckend, als dass sie der Sache der Gehörlosen dienen.

Die zum Teil vorgelesenen Statements der Politiker waren wirklich gut, aber ohne deren Anwesenheit wirkten die Aussagen nur beschränkt glaubhaft! Und was nützen das Erscheinen und die schönen Worte der Stellvertreterin des Regierungsrates, Frau Anita Joss, wenn bei den anschliessenden Dankesworten

Herzlichen Dank an die Baslerinnen und Basler

Auf dem Barfüsserplatz in Basel, der zwei Tage für die Durchführung des Welttages der Gehörlosen diente, sowie im Kongresshaus am Abend ging es heiter und bunt zu. Obwohl die Basler gehörlosen Verantwortlichen den Welttag fast ausschliesslich ehrenamtlich organisiert hatten, verlief die Veranstaltung programmgemäss und sehr gastfreundlich. Die Besuchenden aus der Schweiz freuten sich besonders der kulturellen Basler Spezialitäten und fühlten sich wohl wie zu Hause.

Das treffend gewählte Motto passt zum aktuellen Thema unserer Probleme. Die Veranstalter boten dem SGB eine politische Plattform an und ermöglichten den öffentlichen Protest gegen die Absetzung der Sendung «Sehen statt Hören». Das Presseecho war in der Region Basel sehr gut und sprach das breite Publikum an. Die Öffentlichkeitsarbeit wird für den Aufbau eines Gehörlosenzentrums bestimmt eine grosse Hilfe sein. Wir danken dem Organisationskomitee und allen Helfenden herzlich für den grossen Einsatz und den Mut, die Verantwortung für die Durchführung des Welttages zu übernehmen.

Der SGB-Vorstand

ersichtlich wird, dass sie keine Ahnung hat, wie man mit Gehörlosen kommuniziert!

Ich bin mir bewusst, wieviel Arbeit, Zeit und Finanzen benötigt werden, um ein solches Fest verwirklichen zu können. Sehr wichtig ist jedoch die vermehrte Information der Hörenden zur Problematik der Gehörlosen. Nur durch eine breit gefächerte Öffentlichkeitsarbeit können dann die erwünschten Ziele erreicht werden.



Gianni Ceresa

Meine Empfindungen, Beobachtungen und Fragen

Ich fand toll, was die Organisatoren, Helferinnen und Helfer geleistet haben. Dass sie so ein wichtiges Fest auf die Beine stellten, war gar keine einfache und unproblematische Sache. Bravo an alle!

Ich habe auch sehr genossen, wieder einmal Leute zu treffen, die ich sonst während dem Jahr selten sehen kann, und das war mir möglich dank des Festes. Ich konnte sehr schöne gemeinsame Stunden mit diesen Bekannten verbringen.

Es gibt ein paar Stichwörter, welche ich sagen möchte: Zum Beispiel Bühne, Akustik, Preise, politische Interessen, Zeitpunkte, Orte ...

- Die Bühne war ziemlich kahl und zuwenig einladend, sie sah wie etwas Provisorisches aus.
- Die Akustik war schlecht, man hörte nur etwas vorne. Hinten, wo die meisten Hörenden waren und vorbeigingen, war es nicht möglich, etwas mitzubekommen.

• Die Eintrittskarte für den Abend ohne Mahlzeit war zu teuer. Viele Leute haben mir gesagt, dass sie es sich nicht leisten können, den ganzen Tag und den Abend in Basel zu verbringen.

• Die Preise der Konsumation im Wirtschaftszelt waren hingegen vernünftig.

• Im September gibt es sehr viele Angebote, Aktivitäten und Veranstaltungen von und für Gehörlose.

• War das politische Interesse vorhanden? Die Leute bevorzugten, mit Bekannten und Freunden zu plaudern.

Nachdem ich diese Empfindungen gespürt habe, frage ich mich, warum es so gewesen ist. Bei mir tauchen Fragen auf:

- Wie ist die Öffentlichkeit gelaufen?
- Wo und in welchen Zeitungen/Zeitschriften Werbung gemacht wurde?
- Wie oft und wie lange wurde die Werbung getrieben?
- War Geld vorhanden?
- Warum findet die wichtige Veranstaltung im September statt, in dem viele andere Veranstaltungen durchgeführt werden?
- Warum gab es nicht zwei verschiedene Eintrittspreise? Zum Beispiel für SchülerInnen, Lehrlinge...
- War Basel als Ort einer Veranstaltung überhaupt günstig? Gibt es nicht andere Orte, die bei solchen Veranstaltungen für Leute aus der ganzen Schweiz leichter erreichbar sind?
- Warum kam das politische Interesse erst jetzt zutage, nachdem das Schweizer Fernsehen die Streichung der Sendung *Sehen statt Hören* schon längst beschlossen hatte? War es nicht möglich vorher?

• Warum kam das politische Interesse erst jetzt zutage, nachdem das Schweizer Fernsehen die Streichung der Sendung *Sehen statt Hören* schon längst beschlossen hatte? War es nicht möglich vorher?



FOTO BERNARD KOBER

Im sehr noblen Kongresshaus in Basel genossen gehörlose und hörende Besucherinnen und Besucher die Abendunterhaltung, wo unter anderem die professionell szenierte Clownerie das Publikum immer wieder zum Lachen brachte (gespielt von Helga Waltz-Känel und Elsa Bühlmann)

Tageschule für hörgeschädigte Kinder mit Teilintegration

Eröffnet am 17. August 1998 im Schulhaus "Bommern" in Pfaffhausen

Informationen über ein neues und ergänzendes Angebot des Kantonalen Zentrums für gehörlose und schwerhörige Kinder Zürich

Ausgangslage

Im Kanton Zürich sind mehr als 300 hörgeschädigte Kinder (von leichtgradiger Hörschädigung bis Gehörlosigkeit, Einohrigkeit, Kinder mit CI usw.) im Schulalter wohnhaft. Diese Kinder werden meistens in Volksschulklassen integriert unterrichtet, besuchen aber auch öffentliche oder private Kleinklassen oder spezialisierte Sonderschuleinrichtungen wie die Kantonale Gehörlosenschule.

Das Kantonale Zentrum für gehörlose und schwerhörige Kinder Zürich ist interessiert daran und beauftragt, für sämtliche dieser Kinder ein geeignetes Unterstützungs- oder Begleitangebot anzubieten. Bis anhin haben die Fachstellen "Audiopädagogischer Dienst" (Früherziehung, Schulbereich), "Beratungsstellen" (Erstberatung, Beratungsstelle für hörgeschädigte Kinder in der Volksschule und Beratungsstelle für hörgeschädigte Kinder in nicht hörgeschädigten spezifisch ausgerichteten Sonderschulen) und "Kantonale Gehörlosenschule" diese Aufgaben abgedeckt. Für einige hörgeschädigte Kinder ist aber weder die volle Integration noch die Kantonale Gehörlosenschule die geeignete schulische Lösung. Dies gilt sowohl für gewisse schwerhörige Kinder wie auch

für einen Teil der Kinder mit CI und erklärt sich teils aus den speziellen Voraussetzungen der Kinder, teils aus den methodischen Wünschen der Eltern. Der Wunsch vor allem (hörender) Eltern, ihre hörgeschädigten Kinder integriert zu schulen, ist gross und entspricht auch den heutigen Tendenzen in der Pädagogik sowie dem sonderpädagogischen Leitbild des Kantons Zürich. In der Hörgeschädigtenpädagogik ist zudem die Verwirklichung der integrativen Schulung weit fortgeschritten.

Mit der Eröffnung der "Tageschule für hörgeschädigte Kinder mit Teilintegration" wird eine vierte Fachstelle innerhalb der Zentrumsorganisation geschaffen, die den oben erwähnten Wünschen und Bedürfnissen entgegen kommt.

Konzept

In fachspezifisch geführten Kleinklassen werden die hörgeschädigten Kinder nach dem Prinzip der Hörspracherziehung



unterrichtet und treffen somit auf gleichbetroffene Kameradinnen und Kameraden. Da die Kleinklasse partnerschaftlich im Schulhaus eingegliedert ist, haben sie auch den gewünschten Realitätsbezug zur hörenden Gemeinschaft.

Je nach Bedürfnis, Fähigkeiten und Belastbarkeit besuchen die hörgeschädigten Kinder den Unterricht teilweise in Regelklassen gemeinsam mit hörenden Schülerinnen und Schülern. Wieviel Zeit die Kinder einzeln oder als Gruppe in der Regelklasse verbringen, wird individuell abgestimmt. In der Kleinklasse

und in der Einzeltherapie erhalten die hörgeschädigten Kinder intensive Sprachförderung und auf ihre Voraussetzungen ausgerichteten Unterricht. Auch für die hörenden Kinder ist der Umgang mit Kindern mit besonderen Bedürfnissen eine wichtige Erfahrung.

Eine intensive und enge Zusammenarbeit zwischen den Regelschullehrkräften, der Hörgeschädigtenpädagogin und der Therapeutin ist unabdingbar. Zusätzlich werden ausserhalb des eigentlichen Schulbetriebs Kontakte zwischen hörenden und hörgeschädigten Kindern gepflegt, zum Beispiel in Form von gemeinsamen Mittagstischen, "Gastfamilien" etc.

Realisierung

Unserem Gesuch an die Bildungsdirektion nach einer Konzepterweiterung des Zentrums wurde am 26. Juni 1998 entsprochen. Bereits vor dem definitiven Entscheid wurde Kontakt aufgenommen mit Schulgemeinden,

Kant. Zentrum für gehörlose und schwerhörige Kinder Zürich

**Audiopäd.
Dienst**

**Beratungs-
stelle für
hörgesch.
Kinder**

**Tages-
schule für
hörgesch.
Kinder**

**Kant.
Gehör-
losen-
schule**

Ein Jahr – wie war es?

Erstberatungsstelle für Familien mit einem hörgeschädigten Kind

die an einer solchen Zusammenarbeit interessiert sein könnten. Die Schulgemeinde Pfaffhausen und die Lehrerinnen des Schulhauses "Bommern" zeigten sich unseren Anliegen gegenüber sehr aufgeschlossen. Mit der Bereitstellung eines geeigneten Schulzimmers im Unterstufenschulhaus konnte dann eine gute Grundlage für den Start im August geschaffen werden.

Als Fachlehrerinnen interessierten sich die Hörgeschädigtenpädagoginnen Frau E. Calcagnini für die Führung der Kleinklasse und Frau S. Ungricht Brumm für die Einzeltherapie. Beide Frauen haben langjährige und vielfältige Erfahrungen als Therapeutin und als (Regel-) Klassenlehrerin.

Erste Erfahrungen

Nach drei Wochen zeigt sich, dass die zwar von ihrem Stand her sehr unterschiedlichen vier Kinder bereits zu einer Gruppe geworden sind. Sie beteiligen sich mit Eifer und Freude am Unterricht. Neben vielen gemeinsamen Lernaktivitäten gestaltet Frau Calcagnini einen den Voraussetzungen der Kinder entsprechenden individualisierenden Unterricht. Es ist ihr auch bereits gelungen, für einzelne Stunden wie Turnen, Schwimmen und Mathematik die Teilintegration zu verwirklichen. In dieser ersten, sehr intensiven Zeit bemühen sich beide Lehrerinnen, die Kinder genau kennen zu lernen, die Zusammenarbeit mit den Eltern zu pflegen und die Kontakte im Lehrerteam aufzubauen. Um einen Erfolg sicherzustellen, ist die sorgfältige Aufbauarbeit von grosser Bedeutung.



Genau vor einem Jahr hat das Kantonale Zentrum für gehörlose und schwerhörige Kinder Zürich die Erstberatungsstelle für Familien mit einem hörbehinderten Kind etabliert. Ein Gespräch mit der Erstberaterin beleuchtet ihre Aufgabe und damit zusammenhängende Tätigkeiten.

Interview mit Irene Eckerli Wäspi von Peter Hemmi (Text), Vreni Happle (Dolmetscherin) und Daniela Bosshard Züger (Dictaphone-Aufzeichnung)

SGBN: Was ist Ihre Aufgabe als Erstberaterin?

Irene Eckerli Wäspi: Der Bildungsrat des Kantons Zürich hat vor einem Jahr diese Stelle eingerichtet mit dem Ziel, Eltern von einem hörgeschädigten Kleinkind oder Säugling in der Zeit während der Abklärung und nach der Diagnose psychologisch, fachlich und menschlich zu begleiten und zu unterstützen.

Gibt es auch Erstberatungsstellen für Eltern anders behinderter Kinder, zum Beispiel blinder Kinder?

Meines Wissens ist diese Art von Elternbetreuung, die sich ausschliesslich konzentriert auf die Betreuung der Eltern nach der Diagnose einer Behinderung ihres Kindes, etwas sehr Neues und ich denke nicht, dass es für andere Behinderungsarten etwas in dieser Art gibt.

Ich glaube schon, dass Eltern psychologische Unterstützung oder überhaupt Unterstützung finden für ihr behindertes Kind, aber nicht eine, die sofort während der Abklärung, nach der Diagnose einsetzt und sich wirklich auf die Bedürfnisse und Probleme der Eltern konzentriert. Das ist neu.

Die Erstberatungsstelle ist ein Jahr alt. Wieviele Eltern haben bei Ihnen schon Beratung gesucht?

Ich habe im Mai eine Statistik erstellt, nach gut 8 Monaten und da waren es genau 18 Familien, mittlerweile arbeite ich 12 Monate und es sind nochmals 6 bis 7 Beratungsfamilien dazugekommen. Ursprünglich sagte man mir, dass man von etwa 15 bis 20 schwerhörigen Kindern und ihren Familien ausgeht, ich sehe jetzt aber, dass es doch deutlich mehr sind als diese 15 Familien pro Jahr. Das hat damit zu tun, dass ich nebst der Erstberatung auch noch psychologische Unterstützung für Eltern mit älteren hörgeschädigten Kindern anbiete, ich biete auch Konfliktintervention, also Interventionen in Krisen an, die auch später mit einem älteren, hörgeschädigten Kind passieren könnten. Dieses Beratungsangebot gilt für alle Eltern mit Kindern bis zum Kindergarten.

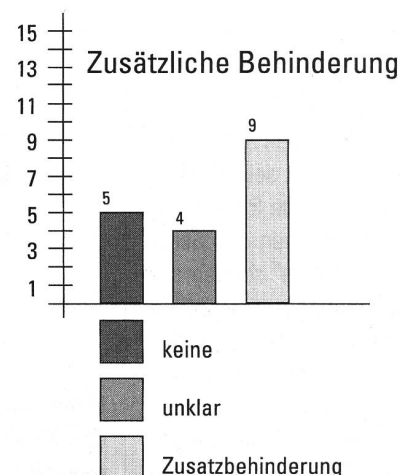
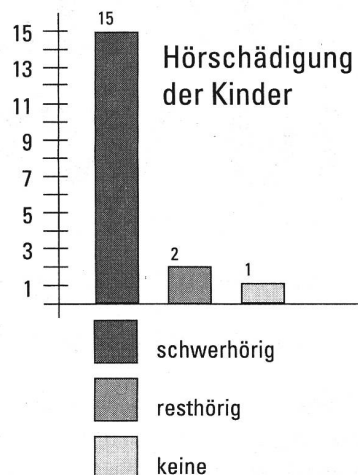
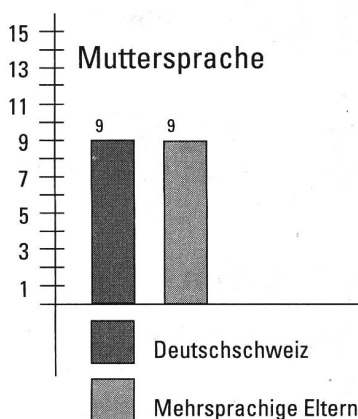
Für welche Eltern ist die Erstberatung sinnvoll und für welche ist sie nicht unbedingt nötig?

Ziel ist, dass alle Eltern mit hörgeschädigten Kindern zumindest wissen, dass es diese Beratungsstelle gibt und Kliniken, Ärzten, die mein Beratungsangebot kennen, empfehlen den Eltern schon während der Abklärungen mit mir Kontakt aufzunehmen, um sich zu besprechen. Die Zusammenarbeit mit Spitälern, Kinderspital, Ohrenklinik, Akustiker, die läuft sehr gut und es findet eigentlich fast bei jeder Familie mit einem hörgeschädigten Kind ein erster Kontakt statt. Bedürfnisse der Familien sind sehr unterschiedlich. Die einen Eltern brauchen lediglich Informationen über die Hörschädigung ihres Kindes, möchten sich beraten lassen wegen der Therapie ihres Kindes, andere Eltern suchen Kontakt zu nochmals anderen Eltern, zu Selbsthilfeorganisationen, wieder andere Eltern stehen wirklich unter Schock und brauchen Zeit zur Verarbeitung. Wieder andere Eltern brauchen vor allem auch Anleitung, wie sie die erste Zeit mit ihrem Kinde, wie sie sich neu einstellen sollen. Also es ist so, dass ich jede Familie individuell nach ihren Bedürfnissen betreue, ich gehe ganz auf das ein, was die Familie braucht und von mir verlangt.

Die Erstberatungsstelle ist eine neutrale Stelle. Könnte es einen Konflikt im Zusammenhang mit der Neutralität geben?

Ich denke, die Neutralität ist insofern vor allem sehr wichtig, als dass die verschiedenen Institu-

Welche Kinder welcher Sprache?



tionen, die mit hörgeschädigten Kindern arbeiten oft sehr unterschiedliche Zielrichtungen und Haltungen gegenüber der Hörschädigung und der Therapie von dieser Hörschädigung des Kindes haben. Und diese unterschiedlichen Meinungen und Haltungen können die Eltern sehr irritieren und es ist ganz wichtig, dass ich versuche, den Eltern diese Unterschiede zwischen diesen verschiedenen Richtungen zu erklären, warum unterschiedliche Ansichten zum Beispiel zur Therapie eines gehörlosen Kindes oder zur Erziehung eines gehörlosen Kindes bestehen. Ich möchte hier vielleicht noch schnell etwas sagen. Neutralität heisst in dem Fall, dass ich nicht Empfehlungen abgebe, was Eltern tun müssen für ihr Kind, was Eltern erledigen müssten sondern ich versuche herauszufinden, was möchten die Eltern, was können sie sich vorstellen, wo möchten sie sich noch mehr informieren, was brauchen sie, um einen richtigen, guten Entscheid treffen zu können.

Das bedeutet, die Eltern tragen allein die Verantwortung für die Entwicklung ihres Kindes?
Mhh. Aber das ist sehr richtig, dass es fast das Wesentliche an dieser Stelle ist, dass es sich ganz klar, um eine stützende Be-

gleitung der Eltern handeln soll und nicht um eine Beeinflussung oder ein Abhängigmachen der Eltern durch eine Stelle. Das ist ganz wichtig.

Aber auch Ärzte, die gegen die Gebärdensprache eingestellt sind, beeinflussen die Eltern. Sie sagen ja auch nicht «gehörlos», sondern sie sagen «resthörig». Das ist richtig.

Die voreingenommene Haltung der Ärzte kann die Eltern in der Phase der Abklärung verunsichern.

Das ist ja unter anderem genau meine Aufgabe, diese Verunsicherung aufzufangen und mit den Eltern zu besprechen, wie es zu diesen unterschiedlichen Haltungen und Meinungen der Ärzte und Therapeutinnen kommen kann. Und ich möchte den Eltern ganz früh sagen, dass sie sich informieren sollen, ich helfe ihnen dabei und dass sie miteinander, Vater und Mutter, für ihr Kind und ihre Familie einen Entscheid treffen können, der nicht beeinflusst wird von aussen. Ich erlebe es jetzt eigentlich in der Beratung, dass es den Eltern gelingt, sich für eine Therapie mit Einbezug von Gebärdensprache zu entscheiden oder ganz dagegen und zwar aus eigenem Entscheid ohne sich irritieren zu lassen.

Wenn die Eltern um Ihre Meinung über das CI bitten, was raten Sie?

Ganz konkret ist es so, wenn Eltern sich schon zu einem frühen Zeitpunkt bei ihrem gehörlosen Kind für ein CI interessieren, dass ich Kontakte vermittele, wo sie Aertze fragen können zu dieser Thematik und ich sage schon zu einem frühen Beratungszeitpunkt, dass der Entscheid für oder gegen ein CI ganz allein in der Kompetenz der Eltern liegt und dass es nicht eine Pflicht ist ein CI operativ bei einem Kind einsetzen zu lassen, sondern dass Eltern sich ganz frei für oder dagegen entscheiden können. Es ist klar, dass hörende Eltern gerne ein Kind hätten, das sie versteht und mit ihnen redet, und sie sich schon darum sehr oft für ein CI entscheiden. Aber es ist immer ein Teil meiner Beratung, dass ich auch sage, es gibt keinen Zwang zum CI.

Wir haben auch noch ein anderes grosses Thema, nämlich Gebärdensprachakzeptanz. Wie beraten Sie da?

Wenn ich eine Familie berate, die ein gehörloses Kind hat, das ist in meiner Beratung schon dreimal der Fall gewesen, dann ist es schon zu einem ganz frühen Zeitpunkt so, dass ich die Eltern einerseits informiere, was für

verschiedene Möglichkeiten der Kommunikation es gibt, also unter anderem auch, dass es Gebärdensprache gibt, dass es lautsprachbegleitende Gebärden gibt, dass es aber auch die unisensorische Erziehung gibt, die darauf abzielt nur Lautsprache zu trainieren mit den Kindern und ich motiviere die Eltern überall dorthin zu gehen und zu schauen, wo sie Kinder und Erwachsene sehen, die entweder gebärden oder lautsprachbegleitende Gebärden benutzen oder nur Lautsprache trainieren oder erwerben, damit sie sich ein Bild machen können, was das bedeutet. Das ist noch wichtig zu sagen, dass gerade bei zwei gehörlosen Mädchen oder deren Familie die ich in Beratung hatte, beide Elternteile hörend waren und sich beide Eltern nach guter aber langer Ueberlegung gegen Gebärdensprache im Moment entschieden haben und zur CI-Versorgung und zur Entwicklung der Lautsprache. Beide Eltern haben aber gesagt, dass sie sich zu einem späteren Zeitpunkt durchaus vorstellen können, ihrem Kind den Weg in die Kultur oder in die Welt der Gehörlosen mit der Gebärdensprache zu ermöglichen. Dass sie ihrem Kinde nicht im Wege stehen möchten.

Das stellen sich viele Eltern vor. Aber wenn die Kinder, die



FOTO EIGENESITZ

Wer ist Irene Eckerli Wäspi?

- 37 Jahre alt, verheiratet
- Mutter von zwei kleinen Kindern
- Beruf: lic. phil. Psychologin
- ausserberufliche Tätigkeit: Familie; sie und ihr Mann teilen sich Lohn- und Familienarbeit und sind abwechselungsweise bei den Kindern zu Hause.
- Lieblingstätigkeit: Krimi lesen

nur sprechen, gross geworden sind, ist es für sie sehr schwierig, in die Gehörlosenkultur einzusteigen und die Gebärdensprache zu lernen. Kennen Sie das Problem?

Das Argument, dass ein gehörloser Jugendlicher sich mit der erlernten Gebärdensprache nicht so gut in die Gehörlosenwelt integrieren kann, wenn er die Gebärdensprache nicht von klein auf gelernt hat, ist für mich ein Argument, das ich erstmals hier im Gehörlosenzentrum gehört habe.

Ich hatte bis jetzt die Vorstellung, das muss ich ehrlich sagen, dass es möglich sein sollte, dass ein gehörloses Kind die Gebärdensprache als Schüler oder Jugendlicher zur Lautsprache dazulernen und sich dann entscheiden kann, wo es sich wohler oder zugehöriger fühlt.

Das Argument, dass nur ein sehr früh in Gebärdensprache gefördertes Kleinkind die Gebärdensprache vollumfänglich erwerben kann und nur so echten Zugang zur Gehörlosenkultur haben kann, ist für mich neu. Trotzdem gibt es hörende Eltern in der Erstberatung, die sich für beide Sprachen, für eine Art bilingualen Ansatz für ihr Kind entschieden haben.

Vermitteln Sie Kontakte zwischen Eltern und erwachsenen Gehörlosen?

Ich habe ja schon von Anfang an Kontakte gehabt zum Gehörlosenzentrum hier in Zürich und von Anfang an von Herrn Janner das Angebot erhalten, dass er Kontakte vermitteln würde und das Angebot hat sich ja auch nochmals verstärkt, bei meinem letzten Besuch und ich werde sicher nochmals auch etwas vehementer versuchen, die Eltern zu

motivieren vielleicht, sich auch zuzutrauen mit einem erwachsenen Gehörlosen Kontakt zu haben, ich denke das ist sehr wertvoll und auch sehr wesentlich für die Entscheidungsfindung bei den Eltern.

Das ist ein ganz positiver Ansatz für Ihre Arbeit. Und ich denke, dass dies ja auch eine sympathische Verantwortung ist, wenn man für alles offen sein kann. Also ich möchte noch sagen, dass es mich sehr gefreut hat letztes Mal zu hören von Herrn Graf, dass er auch eine Art «Götti-Rolle» übernehmen würde für ein Kind, dass eigentlich auch eine längere Begleitung von Eltern und Kind durch einen gehörlosen Erwachsenen möglich wäre.

Darf ich etwas Privates fragen? Warum haben Sie sich damals vor einem Jahr für diese Arbeit interessiert?

Das war eigentlich eher ein Zufall. Ich habe drei Jahre in einer Gemeinschaftspraxis für Kinderpsychiatrie gearbeitet und dieses Verhältnis hat sich damals aufgelöst, die Arbeit ist zu Ende gegangen und ich habe eine neue Stelle gesucht. Ich habe eine Stelle gesucht mit wenig Prozenten, da ich Familien- und Erwerbsarbeit mit meinem Mann teile. Ausserhalb der Familie habe ich ein Pensum von 30 Prozent, das ich abdecken kann und das hat gerade mit dieser Arbeit übereingestimmt. Ich bin neugierig gewesen und habe mich gemeldet.

Sie hatten vorher keine Erfahrung über die Gehörlosigkeit?

Ich habe über Gehörlosigkeit und schwerhörige Kinder eigentlich nichts gewusst. Ich bin nicht nur neutral, sondern vor allem sehr unwissend gewesen, als ich die-

se Stelle angetreten habe. Ich musste mich also komplett einlesen und einarbeiten. Ich hatte zeitweise immer so etwa drei Meter Literatur über Gehörlospädagogik neben meinem Bett gehabt und bearbeiten müssen.

Vor zwei Wochen waren Sie zum ersten Mal im Gehörlosenzentrum auf Besuch und lernten die Selbsthilfe der Gehörlosen kennen. Was haben Sie da für einen Eindruck gehabt?

Ich hatte den Eindruck, das Zentrum sei sehr dynamisch und sehr offen und ich habe mich sofort eigentlich sehr wohl gefühlt und habe eine grosse Bereitschaft gespürt Interesse zu zeigen für meine Arbeit und ich habe eine grosse Bereitschaft von allen gespürt über ihre Arbeit zu erzählen und ich habe diesen Tag im Gehörlosenzentrum als eine grosse Bereicherung erlebt.

Können Sie jetzt auch bestätigen, dass die gehörlosen Erwachsenen nicht behindert sind im Sinne von einer Behin-

derung, wie man sie so meint?

Also ich hatte überhaupt nie den Eindruck, dass ein gehörloser Mensch behindert ist, ich glaube von dem bin ich gar nie ausgegangen. Ich bin von meiner Haltung her immer davon ausgegangen, dass gehörlose und hörende Menschen sich nicht fundamental voneinander unterscheiden. Ich habe das hier am Zentrum dann auch so erlebt, wie ich mir das vorgestellt habe. Es war ein ungezwungener, normaler Austausch trotz der Kommunikationsbarriere, die besteht. Also ich hatte gar nie das Gefühl, ich sei fremd oder abgelehnt oder... ich hatte das Gefühl von gegenseitigem Verstehen.

Möchten Sie noch etwas sagen und wie sehen Sie persönlich die Zukunft dieser Stelle?

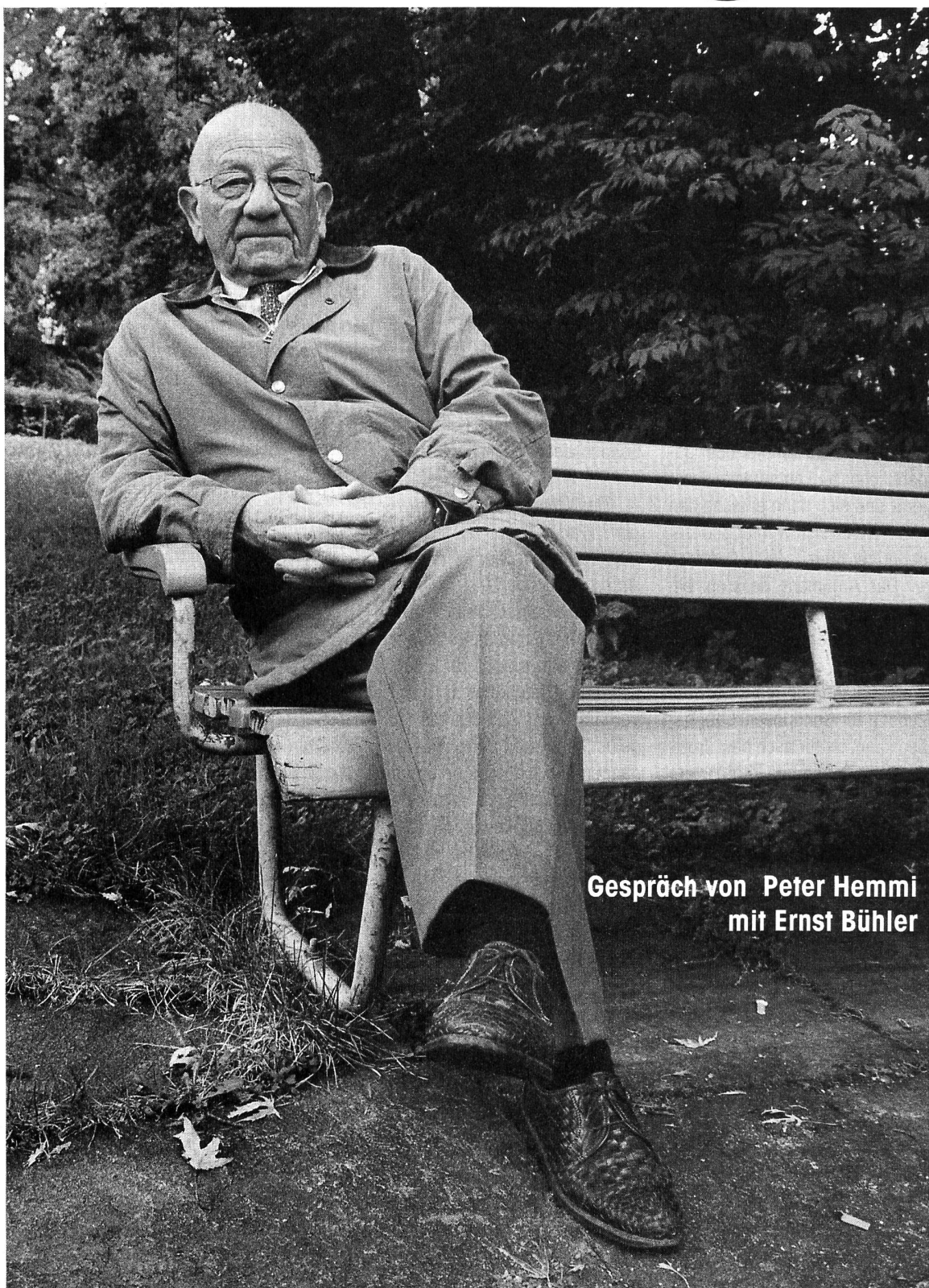
Ich denke, das erste Jahr hat gezeigt, dass es diese Stelle braucht, dass diese Stelle ihren Platz hat und die Eltern froh sind um das Angebot der Betreuung in der ersten Zeit. Ich würde es sehr gerne nochmals formulieren, dass ich auch die Bereitschaft hätte dieses Angebot für gehörlose Eltern mit ihren Kindern aufrecht zu erhalten, d.h. es ist durchaus möglich und auch erwünscht, dass auch gehörlose Eltern, die selbstverständlich nicht unter Schock stehen, wenn sie ein gehörloses Kind haben, dass sie sich trotzdem bei mir melden könnten, ich würde sie unterstützen in allen Fragen von Abklärungen, von allenfalls Hörgeräteversorgung, von Spracherziehung, von Sprachtherapie, wenn dies erwünscht wäre, ich denke solche Fragen stellen sich auch gehörlosen Eltern und wenn sie in diesen Fragen Unterstützung haben möchten, würde ich mich sehr gerne anbieten.



Der Lehrer machte uns Angst

Wie bekannt sind die meisten Gehörlosen der älteren Generation nicht gewillt, die Gebärdensprache als Kommunikation unter Gehörlosen anzuwenden.

In dieser Nummer lesen Sie über einen gehörlosen Mann im Alter von 80 Jahren, der die Gebärdensprache kategorisch ablehnt, während die nächste Nummer von einer 70jährigen gehörlosen Frau berichtet, die von vornherein für die Gebärdensprache steht.



Gespräch von Peter Hemmi
mit Ernst Bühler

Warum mussten wir in der Ecke für 5 bis 10 Minuten stehen? Zu hart und zu streng - das war falsch.

Ab und zu weilt der heute 80jährige Mann mit seinem runden, etwas blassen Gesicht mit weissem, leicht flaumigem Haar im Zürcher Gehörlosenzentrum in Oerlikon. Stets peinlich sauber und gepflegt sind seine Kleider. Im Dialog mit ihm merkt man seine diskret-freundliche Erscheinung und - trotz des Alters - seine lebhaftige Wachsamkeit für alles, was ihn umgibt. Statt zu gebärden spricht er mit Stimme Satz um Satz - auch meist gegenüber Gehörlosen. Regelmässig besucht Ernst Bühler mit seiner stark sehbehinderten gehörlosen Frau die Gehörlosengemeinde und verbringt gemeinsame Stunden mit gleichaltrigen Gehörlosen - also im heutigen Gehörlosenzentrum, wo die umgebaute Schneider-Lehrwerkstätte untergebracht war, die dieser Mann als einer der ersten Lehrbuben besuchte.

Fenstersturz

Mit seiner armen Familie - Vater war Schlosser, und Mutter musste in einer Fabrik arbeiten, um «etwas für drei Kinder zu verdienen» - wuchs Ernst Bühler in Rüschlikon am Zürichsee auf. Durch einen unglücklichen Sturz aus dem Fenster in den Garten zuhause verlor der Vierjährige das Gehör.

Die ganze Schulzeit war Ernst Bühler ein Schüler an der Kantonalen Blinden- und Taubstummenanstalt in Wollishofen (heute das Kantonale Zentrum für gehörlose und schwerhörige Kinder Zürich). Seine Klasse war die ersten drei Jahre bei Fräulein Vollenweider, dann bei Frau Schneider. Ab der vierten Klasse bis zur Schulentlassung war Walter Kunz der Klassenlehrer, der später zum Schuldirektor gewählt wurde. «Er war ein sehr in-

teressanter Lehrer und lehrte uns Politik, Geometrie, Geografie, Sport - wir hatten ihn gerne, wir waren immer begeistert.»

Auf der Suche nach Lehrstellen fuhr sein Lehrer, Walter Kunz, sein BMW-Motorrad mit Ernst Bühler als Beisitzer in der Stadt und auf dem Land herum. Stolz erfüllte den fünfzehnjährigen Ernst. Einmal nahmen sich er und ein Schulkamerad freiwillig viel Zeit, um die kaputte Maschine des Motorrads zu flicken, alle auch kleinsten Bestandteile zu demontieren, gründlich zu reinigen und sorgfältig wieder zusammenzuschrauben. Doch der Motor lief nicht. Auch Herr Kunz wusste nicht warum und beauftragte einen Mechaniker mit der Reparatur. Der fand sogleich den Defekt heraus - es war die defekte Zündkerze - und reparierte den Motor. «Der Motor lief dann wunderbar!»

SGBN: Wie war die Gebärdensprache in der Schule?

Ernst Bühler: Wir durften nicht gebärden, vom Eintritt bis zur Entlassung aus der Schule. Ich gebärdete einmal und wurde damit bestraft, in einer Ecke zu stehen.

Das heisst also, du wolltest gerne gebärden.

Wir durften nicht gebärden, nie. Wenn der Lehrer uns erwischte, kamen wir zur Ecke. Das war komisch. Warum mussten wir in der Ecke für 5 bis 10 Minuten stehen? Zu hart und zu streng - das war falsch. Wir hatten Angst vor dem Lehrer und waren vorsichtig beim Sprechen. Der Lehrer sollte uns nicht so bestrafen, sondern uns nur mit Worten schimpfen: «Pfui!» - nicht mehr. Auch das Schlagen mit Lineal auf die Hand war falsch - sonst bekamen wir

Hemmung, Angst, Angst - und waren moralisch tief und manchmal böse mit dem Lehrer.

Du hast also die Gebärdensprache damals schon gekannt?

Nein, ich hatte keine Ahnung, erst nach der Schulentlassung oder noch viel später. Das habe ich in der Gehörlosenzeitung gelesen, dass die Kinder an der Gehörlosenschule Wollishofen Gebärdensprache lernen würden. Da war ich empört. An der Vorstandssitzung der Zürcher Vereinigung für Gehörlose diskutierten wir darüber und wollten wissen, ob die Tatsache stimmte. Das war dumm und unvorsichtig. Man hätte uns und alle Gehörlosen vorher fragen sollen, was wir meinten, und wir würden mit der Schule diskutieren. Aber die Schulkommission hat es schon beschlossen: Von nun an lernen die Kinder die Gebärdensprache. Das ist aber falsch. Schade!

Hattest du damals in der Schule doch Bedürfnis zum Gebärden?

Überhaupt nicht, überhaupt nicht! Wir mussten nur sprechen, wir mussten vorsichtig sein, sonst kämen wir in die Ecke. Das war zu hart! Wir mussten nur sprechen, deutlich sprechen, deutlich sprechen, «SCH», «S», «R» - das ist wichtig.

Und die anderen Schüler gebärdeten?

Auch nicht, sie würden auch bestraft. Sie hielten beide Hände immer auf dem Rücken und sprachen nur. Immer wieder wurden

wir dazu ermahnt. Wir mussten immer vorsichtig sein, wenn die Lehrer kamen, und grinsten ihnen zu und sprachen mit Stimme. Wir mussten vor ihnen heucheln.

Von früh bis spät

Zwanzig Jahre lang - sehr abwechslungsreich, aber stressig - war Ernst Bühler tätig als Schneider in einer Damenkleider-Fabrik in Zürich, wo 100 Arbeiterinnen und Arbeiter beschäftigt waren. Mit den Beschäftigten kam er sehr gut aus, besonders kameradschaftlich und voll Humor war die Beziehung. Die Arbeit aber forderte ihn sehr hart und hoch heraus. Von früh morgens bis spät in die Nacht hinein dauerte seine Arbeit. Um vier Uhr morgens begann er - zuerst ganz allein - im Büro die Vorbereitungsarbeit, die notwendig war, um zahlreiche modische Kleider fertig zu bearbeiten, frisch aufzubügeln und in Reihenanordnung nach Grössen aufzuhängen. Denn die Fabrik erwartete im Lauf des Tages Besuche ausländischer Kunden und Kleiderhändler, die interessiert für Käufe und Engros-Bestellungen solcher Kleider waren. Oft kamen die Händler so spät am Nachmittag zur Besichtigung, dass Ernst Bühler in der Fabrik bis zur Mitternacht bleiben musste.

Zwanzig Jahre lang. Genug! Reiberei, Aufregung, Nervosität, unregelmässiges Essen, Schlaflosigkeit... Nach anfänglichem Hin und Her schliesslich verliess Ernst Bühler fluchtartig die Kleiderfabrik. Nach einer vorübergehenden Anstellung beim Militär-

departement, wo Uniformen geschneidert wurden, erhielt er als selbständiger Schneider von einer Firma Arbeitsaufträge, die er während 37 Jahren zuhause - bis zu seiner Pensionierung - ausführte. Er nähte vom Auftraggeber zugeschnittene Stoffe für Militäruniformen aller Grössen zusammen und bügelte sie auf.

Stressige Freizeit

Neben seiner beruflichen Arbeit hatte er einige ehrenamtliche Ämter inne, die seine Freizeit mehr als voll beanspruchten. Es gab oft Krisen und Ohnmacht im Vorstand des Gehörlosensportvereins. Um den Verein wieder stabil zu machen, übernahm Ernst Bühler das Präsidium und hielt eine lange Zeit durch, bis der «gefährdete» Verein gerettet wurde. 24 Jahre wirkte er im Vorstand mit und war als Leiter verantwortlich für die Organisation von 24 traditionsträchtigen Abendunterhaltungen jeweils im Herbst in Zürich.

Zwölf Jahre - 1964 bis 1976 - amtierte Ernst Bühler als einziger Präsidnet der Zürcher Vereinigung für Gehörlose. «Ich war in dieser Zeit glücklich. Die Höhepunkte waren zwei tolle erfolgreiche Schiffsaktionen beim Bürkliplatz. Es war eine gute Vereinigung,» erinnert sich Ernst Bühler. Aufgrund von Missverständnissen und Intrigen seitens einiger Gehörloser musste die Vereinigung aufgelöst werden.

Neben deiner ohnehin harten Berufsarbeit warst du in der Freizeit sehr aktiv bei ehrenamtlichen Aufgaben für Gehörlose. Wie war es?

Das war viel zu viel für mich. Viele kamen zu mir und wollten von mir Unterstützung und Mitarbeit... Jeden Abend bis spät in



Siebenjähriger Ernst (rechts) in der 1. Klasse vor dem Schulhaus der Kantonalen Blinden- und Taubstummenanstalt im Jahr 1925. Neben ihm steht sein Schulkamerad Johann Ritter.

die Nacht, zwei, drei Uhr, musste ich für verschiedene Vorstandsgremien und Gruppen schreiben, Briefe, Protokolle, Programme, Traktanden... Deswegen musste ich meine Schneiderarbeiten auf die Seite legen - jahrein - jahraus. Am Morgen um fünf Uhr musste ich von Hand und mit Nähmaschine arbeiten und Vorbereitungen machen. Es war ein chaotisches Nebeneinander von

Berufsarbeit und Vereinsarbeit, die ich in der gleichen Zeit aufs Mal erledigen musste. Es war auch ein Hin und Her zwischen Privat und Beruf, zwischen verschiedenen Prioritäten. Zwischendurch kam ein dringendes Telefon vom Auftraggeber...

Hat dein Engagement etwas Neues gebracht?

Eigentlich nicht viel. Oft musste

ich für die Zürcher Gehörlosengemeinschaften nur «Rettungsarbeiten» leisten, damit sie weiter bestehen konnten. Ich musste überall «einspringen», wo die Hilfe nach mir laut wurde. Viele waren nicht aktiv, einfach bequem.

Und deine Gesundheit?

Zum Glück war ich immer gesund. Zum Glück bin ich heute gesund!

Warum bist du besonders aktiv in der Auseinandersetzung mit der Gebärdenfrage?

(hebt die Schulter hoch): Ich bin lebhaft und beweglich, ich schlafe nicht. Warum! Als ich von der Einführung der Gebärden an der Gehörlosenschule Zürich vernommen hatte, war ich sehr wütend. Sofort ging ich zum Schuldirektor und sprach mit ihm über diesen Schritt. Ich warnte ihn davor: «Machen Sie keine Dummheiten!» Wozu haben wir die Gehörlosenschule? Zum Sprechen lernen und nicht zum Gebärden! Für was? Für Hörende? Nein! Wir haben die Sprache von den Hörenden gelernt. Das ist selbstverständlich und logisch. Die Gebärdensprache schadet noch mehr, sie verstehen uns nicht mehr. Heute wird es schlimmer, es geht bergab. 10 Jahre bisher... ich habe gemerkt, dass die Lehrer bequem geworden sind.

Ist die Gebärdensprache gut für Gehörlose, die Mühe mit der Lautsprache haben?

Da muss man sich an die «schwachen» Gehörlosen anpassen, ihnen helfen und Mitleid haben. Fertig. Das ist klar. Ich kann sie gut begreifen und verstehen, langsam sprechen und wenig gebärden. Begreiflich.

**SGBN
exklusiv**

Die Gebärdensprache schadet noch mehr, sie verstehen uns nicht mehr. Heute wird es schlimmer, es geht bergab.

Die Gebärdensprache ist eine kulturelle Bereicherung für viele Hörende.

Sie haben am Anfang Interesse und wollen wissen, warum die Gehörlosen gebärden. Später wird es ihnen langsam verleiden, schnell verlassen sie die Gebärdensprache, sie vergessen sie. Also bleibt die Lautsprache immer! Aber das ist die beste Lösung für alle Gehörlosen. So haben wir in der Gehörlosenschule sprechen gelernt, das ist die beste Lösung. Das bleibt so. Wenn Gehörlose gebärden wollen, können sie das machen und sind verantwortlich für ihre Sprache. Das schadet noch mehr. Die Stimme geht kaputt. Herr Schlatter hat gesagt: Bis zur Schulentlassung haben die Kinder gut gesprochen, nach der Entlassung sprechen sie schlechter. So Herr Schlatter.

Aber Herr Schlatter hat doch in der Gebärdensprachekommission des SGB mitgearbeitet.

Ich finde es sehr komisch, komisch. Unglaublich! Ich kann die Welt nicht verstehen. Es schadet noch mehr. Ich habe Herr Schlatter gewarnt, und er hat sich geschämt und versuchte sich vor mir zu ducken, denn er wusste, dass ich gegen die Gebärdensprache bin. ... Er hat gespürt, dass mehr und mehr Gehörlose gebärden, und die Menschen verstehen kein Wort... also muss die Lautsprache immer bleiben! Die Lautsprache bleibt immer, bis ich sterbe! Alles andere ist eine faule Ausrede.

Die Gehörlosenschule Zürich hat die lautsprachbegleitenden Gebärden eingeführt.

Die Schule hat die Gebärden vorgeschlagen und eingeführt. Unvorsichtig und dumm... Herr

Kunz, Herr Binder und Fräulein Schilling [hörende Gehörlosenschullehrer, Red.] haben oft gesagt: Jeder muss immer sprechen, immer mit der Stimme... Die Gebärdensprache im Kindergarten muss abgeschafft werden, und die Kinder müssen von Anfang an bis zur Schulentlassung die Sprache lernen, auch später. Das ist die Lösung für Gehörlose, die sprechen können. Sonst verachten die Hörenden die gebärdenden Gehörlosen und laufen davon... Es muss so bleiben wie früher. Viele ältere Gehörlose können besser sprechen als jüngere. Diese sind verwöhnt, zu gebärden.

Es gibt gehörlose Gebärden, die selbstbewusst sind, und gehörlose Sprechende, die aber weniger selbstbewusst sind. Warum so?

Das ist nicht so einfach, nicht so einfach. Was ist besser? Die Gebärdensprache ist giftig, die Lautsprache ist gesund und gut für Hörende, sie haben Freude, weil sie uns verstehen können.

Aber du kannst mit Gebärdensprache plaudern und mitgebärden.

Es ist schon zu spät, die anderen gebärden und ich spreche. Was soll ich machen? Soll ich gebärden - ich kann nicht.

Aber du kannst auch gebärden, wie ich sehe.

(hebt die Achseln hoch) Wenn ich will, schon. Aber ich spreche trotzdem, damit sie auch sprechen - damit sie die Sprache behalten können...

Was ist deine Meinung über Dolmetschdienste?

Für was haben wir Dolmetscher, wenn die Leute uns gut verstehen?

Aber wenn Hörende mit dir sprechen und kein gutes Mundbild haben, wie kannst du sie verstehen?

Die Leute müssen langsam und deutlich sprechen. Wir müssen sie aufmerksam machen, dass sie langsam und deutlich sprechen. Dolmetscherdienste kosten viel Geld.

Trotzdem sprechen sie nicht genug deutlich zum Ablesen. Was dann?

Dann sage ich: Bitte langsam Hochdeutsch sprechen. Wir sprechen Hochdeutsch. Vielleicht nützt es auch nicht. Was soll ich machen?

Was machst du dann?
Leute laufen lassen! Oder einfach: «Ja, ja, stimmt...» sagen, ohne dabei zu verstehen. Die Gehörlosen waren froh, dass die Dolmetscher die Sache erklärt haben.

Dank Dolmetscheinsätze können Gehörlose mit Politikern und Behörden verhandeln, diskutieren. Solche Situationen sind für Gehörlose ohne Dolmetscheinsätze undenkbar. Was meinst du?

Es muss eine Dolmetscherin dabei sein, damit die Gehörlosen verstehen können. Viele Leute sprechen undeutlich und zu schnell.

Hast du mal Dolmetscherinnen für dich bestellt?

Ja, manchmal. Wenn man nicht versteht, bin ich froh.

Aber die Dolmetscherin gebärdet mit dir?

Nein, ich verstehe die Gebärdensprache nicht. Die Dolmetscherin muss nur sprechen. So wie wir es in der Gehörlosenschule gelernt haben.

Wir sahen in der letzten Zeit medizinische und technische Fortschritte, die gegen die Gehörlosigkeit kämpfen, zum Beispiel Cochlear Implantate. Wie stehst du dazu?

(leicht kopfschüttelnd und mundkneifend) Warum muss man operieren? Das kommt zu teuer, es kostet viel Geld. Manchmal helfen Operationen nicht. Ob es Erfolg bringt oder nicht - es ist ein grosses Risiko. Schade um das Geld! Verrückt! Überflüssig! Für was! So ein Blödsinn. Da muss man die Lautsprache lernen und sprechen und Dolmetscher fragen. Fertig.

Was denkst du, dass es in der Zukunft weniger Gehörlose gibt?

Vielleicht, vielleicht. Das ist eine normale Entwicklung. Früher waren es mehr Gehörlose. Heute leben weniger Gehörlose.

Hast du Bedenken?

Nein. Ich kann gut sprechen und mit Hörenden zusammen sein. Aber andere Gehörlose? Sie müssen sich entscheiden, sie müssen also für die Lautsprache kämpfen. Das ist klar.





FOTO GENOSSENSCHAFT FONTANA PASSUGG

**Dank Aktion
der UBS und Spaltenstein AG**

Nebenhäuser stehen auf sicherem Boden

Drei Wochen im letzten Juli waren 120 hörende Lehtöchter und Lehtlinge im Froneinsatz in Passugg und sanierten in erster Etappe verschiedene Bauteile der Nebengebäude der Bildungsstätte für Gehörlose, Schwerhörige und Ertaubte Passugg.

Strahlende Sonne, blauer Himmel, sommerliche Hitze, frisch grüne Gräser in der Umgebung, folklorische Musik mit schwingender Schweizerfahne – klar für

Hörende –, jugendliche Frauen und Männer in bestaubten Arbeitskleidern, teilweise kopfbedeckt mit Bauhelmen, ältere Damen und Herren, staunende und wissbegierige Gesichter, Anstossen mit Wein... im Bündnerischen Passugg.

Es war am Besuchstag am 30. Juli in Passugg, am letzten Tag der drei Arbeitswochen für 120 Lehtöchter und Lehtlinge von der UBS AG und der Spaltenstein Hoch- und Tiefbau AG Zürich. Als Gäste weilten die

Gönner, Sponsoren, Vertreter der beiden Firmen und Presseleute. Voller Stolz zeigten die Jugendlichen den Gästen ihre verschiedenen Arbeiten, die nötig sind, um die vier Nebengebäude der Bildungsstätte vor Zerfall zu retten.

- Defektes Natursteinmauerwerk wurde geflickt;
- neues Natursteinmauerwerk wurde mit alten Steinen erstellt;
- Sickerleitung und Kanalisation mit Schächten wurden zur Entwässerung des Geburts-, Wasch-

hauses und des Chalets erstellt;

- im Waschhaus wurde neuer Boden armiert und betoniert;
- um das Geburtshaus wurden die Umgebung gestaltet und Rasen angesät;
- für das Waschhaus und die Scheune wurden neue Fundamente und Pfeilerfundamente armiert und betoniert, nachdem mühsamer Handaushub ausgeführt wurde;
- auch das Wasserreservoir wurde gründlich saniert und besser zugänglich gemacht;

• in der Umgebung wurden grosse Wurzeln und Büsche entfernt, Natursteinmauerwerk geflickt und neues Betonfundament erstellt;

Auch 20 gehörlose und schwerhörige Leute leisteten Fronarbeit während diesen Arbeitswochen. "Sowohl die Lehrlinge als auch die in Fronarbeit schuftenden Hörbehinderten sind begeistert vom gemeinsamen Werken, davon, dass sich Brücken tatsächlich mit Mörtel und vielen Steinen schlagen lassen," schreibt ein Journalist vom Bündner Tagblatt. "Nichts ginge freilich ohne Hans Diezemann. Der gehörlose Churer fährt in Fronarbeit den Traktor mit dem Kies. Als stiller Schaffer zieht er es vor, den ungelinken Journalisten beinahe über den Haufen zu fahren, als die Zeit mit einem Interview zu vertun." Am Stand vor der Scheune erklärten zwei Lehtöchter den besuchenden Leuten, wie man mit Gehörlosen kommuniziert, und zeigten das Fingeralphabet. Dabei war Viktor Buser, der gehörlose Betriebsleiter der Bildungsstätte, am gleichen Stand und gab weitere ergänzende Hinweise.

Wie kamen die UBS AG und die Spaltenstein AG Zürich dazu, ihre diesjährigen Lehrlingsarbeitswochen zugunsten der Bildungsstätte für Gehörlose, Schwerhörige und Spätertaubte in Passugg durchzuführen?

**Edy Wullschleger,
Vorstandsmitglied der
Genossenschaft Fontana**

Durch einen reinen Zufall! Carlo Ott, UBS Zürich, seit 10 Jahren Projektleiter für die bereits zur Tradition gewordenen Lehrlingsarbeitswochen, hat ein besonderes Auge für mögliche Projekte.

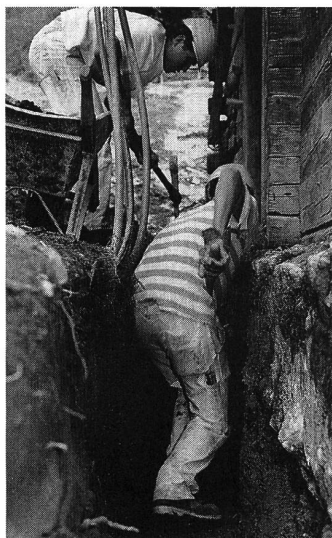


FOTO TIM ZOETMULDER

Lehtöchter und Lehrlinge leisteten harte Arbeit

Bild links: Die Lehrlinge müssen die Mauern dieses Gebäude sichern und unterfangen. Bild rechts: Die UBS-Lehtöchter, Nadja Aebli von Herisau, entfernt den «faulen» Mörtel, um dann das Mauerwerk mit frischem Mörtel zu verstärken.

So hat er im Frühjahr 1997 einen Werbebrief der Bildungsstätte in Passugg, adressiert an seine Frau, auch angeschaut, aber wieder weggelegt. Später kam ihm dieser Brief wieder in die Hand und rasch erinnerte er sich an einen Satz: "Es bleibt noch viel zu tun" und an Fotos von Frondienstleistungen. Hier könnte es vielleicht ein Projekt geben, dachte Herr Ott, telefonierte nach Passugg und kam schon bald zusammen mit dem verantwortlichen Bauführer der Spaltenstein AG zu einer Besprechung und zu einem Augenschein nach Passugg. Unser Vorhaben beeindruckte. Im Januar 1998 haben dann die beiden Geschäftsleitungen entschieden, ihre diesjährigen Lehrlingsarbeitswochen bei uns durchzuführen!

Wie haben Sie drei Arbeitswochen in Passugg erlebt?

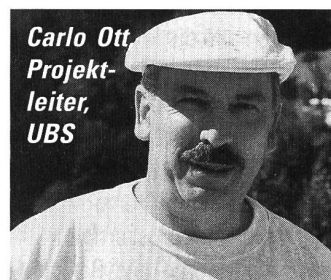
**Carlo Ott,
Projektleiter Arbeitswochen**

«On ne voit bien qu'avec le cœur» von Antoine de Saint-Exupéry
In den letzten 10 Jahren durfte ich für unsere Lehtöchter und

Lehrlinge der UBS AG und der Baufirma Spaltenstein als Projektleiter verschiedene Einsätze organisieren und durchführen. Wir haben Brücken und Ställe gebaut, Strassen und Mauern saniert und auffällige Gebäude renoviert. Immer sind unsere Arbeiten Personen zu Gute gekommen, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens stehen. Jedes Projekt ist anders und jeder Arbeitseinsatz schreibt seine eigene Geschichte. In jedem Jahr durften wir Erfahrungen machen mit behinderten Menschen, mit Menschen, die in abgelegenen Gegenden leben oder die harte Schicksalsschläge über sich ergehen lassen mussten. In jeder Arbeitswoche gab es zu Beginn gegenüber diesen Personen Berührungängste, die aber rasch abgebaut wurden. Aber immer begann man allmählich neben der harten Arbeit mit den Menschen, denen unser Werken einmal nützlich sein sollte, ins Gespräch zu kommen und sie zu verstehen. Wie wichtig aber die Kommunikation ist, führten uns die diesjährigen Arbeitswochen in Passugg vor Augen. Wir mus-

sten lernen, uns klar und deutlich auszudrücken und uns an einfache Kommunikationsregeln im Umgang mit Hörbehinderten zu halten. Regeln, die auch im Umgang mit Hörenden Gültigkeit haben, aber oft nicht beachtet werden.

So ist nicht das, was am Schluss eines Arbeitseinsatzes vor Augen liegt wie zum Beispiel ein renoviertes Gebäude oder eine neu gebaute Brücke das wichtigste, denn «man sieht nur mit dem Herzen gut.»

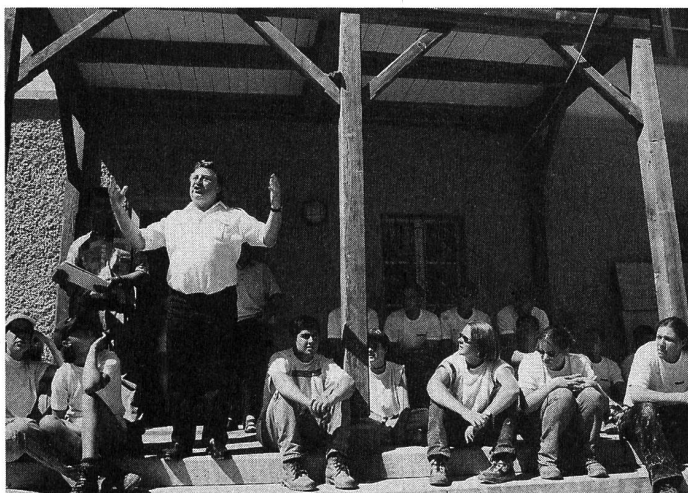


**Carlo Ott,
Projektleiter,
UBS**



**Daniel Blum,
Baumeister,
Spaltenstein AG**

FOTOS PETER HEMMI



Trotz Erschöpfung verfolgten die Lehtöchter und Lehrlinge aufmerksam die Dankesrede des Präsidenten Rolf Zimmermann.

Wie haben Sie drei Arbeitswochen in Passugg erlebt?

Daniel Blum,
dipl. Baumeister Spalten-
stein Hoch + Tiefbau AG

Da in diesen drei Lagerwochen technisch sehr anspruchsvolle Arbeiten anstanden, hatte ich im Vorfeld meine Bedenken, ob die Kommunikation zwischen Hörenden und Gehörlosen einen reibungslosen Ablauf erlaubte. Logistische Angelegenheiten wie Materialbestellungen, Betonlieferungen ... mussten pünktlich erledigt werden und dank der Hilfe von Viktor Buser, dem gehörlosen Betriebsleiter des Hauses, klappten alle diese organisatorischen Belange optimal. Er verstand es, uns beizubringen, wie wir uns mit Gehörlosen zu verständigen haben, und die Zusammenarbeit war hervorragend. Nur dank dem grossartigen Einsatz der Maurer- und Banklehrlinge konnten die hoch gesteckten Ziele erreicht werden.

Wie war die Arbeitswoche?

Cyrell Auer, Basel,
UBS-Lehrling

Als ich erfuhr, dass die UBS AG ihren Lehrlingen die Möglichkeit

gab, eine Woche als Handwerker nach Passugg zu gehen, meldete ich mich sofort. Schliesslich war das eine willkommene Abwechslung vom Arbeitsalltag am PC. Erst als wir am Tag unserer Ankunft die Baustelle besichtigten, wurde vielen von uns das eigentliche Problem bewusst: Wie kann ich mit unseren gehörlosen Arbeitskollegen kommunizieren? Keiner von uns beherrschte die Gebärdensprache. Dieses Problem löste sich jedoch ziemlich schnell, als ich verblüfft feststellte, wie gut die Gehörlosen von den Lippen ablesen können. Ein paar von uns lernten in dieser Woche sogar einige Sätze in Gebärdensprache. Ein anderes Problem trat glücklicherweise nicht auf: Wir konnten unsere Kollegen bei Gefahr (zum Beispiel ein Stein, der am Hang ins Rollen kam) nicht akustisch warnen. Ich war sehr positiv überrascht, wie wir herzlich in die Gemeinschaft der Fontana Passugg aufgenommen wurden. Vor allem beim gemeinsamen Mittagessen kamen sehr interessante Gespräche zustande. In diesen Pausen und beim Arbeiten habe ich sehr viel Neues erfahren.

Diese Woche wird mir und vielen meiner Freunde in Erinnerung

bleiben. Wir haben nicht nur viel über das Arbeiten mit Holz und Beton gelernt, sondern auch über gehörlose Menschen.

Wie war die Zusammenarbeit mit den Gehörlosen in Passugg?

Sandra Bühler, Herisau,
UBS-Lehrtöchter

Das Lager in Passugg war für mich eine interessante Abwechslung vom Arbeitsalltag im Büro, insbesondere der Umgang mit Gehörlosen war für mich völlig neu. So war es für mich äusserst ungewohnt, Arbeitskolleginnen und Arbeitskollegen nicht einfach etwas zuzurufen zu können, sondern ihnen immer zuerst auf die Schulter zu klopfen oder mit ihnen direkt von Angesicht zu Angesicht zu reden. Drohte Gefahr, weil vielleicht irgend etwas geflogen kam, nützte Zurufen nichts, also galt es, erhöhte Vorsicht walten zu lassen. Ganz allgemein bin ich überzeugt, dass solche Kontakte mit Gehörlosen, aber auch andern Behinderten, für uns Nichtbehinderte wichtig sind, um das Verständnis füreinander zu fördern.

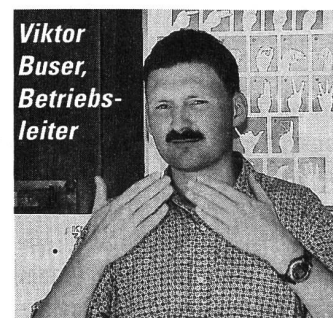
Betriebsleiter Viktor Buser,
berichtet

Bevor die Lehrlinge, Lehtöchter und die Leitung an die Arbeit gingen, zeigte ich ihnen, wie man mit den Gehörlosen kommuniziert. Sie lernten ihre eigenen Namen mit Fingeralphabet zu buchstabieren. Mit der Kommunikation sowie mit dem Fingeralphabet klappte es wunderbar.

Die erste Woche war sehr anstrengend, denn die Situation war für alle neu, auch für die Leitung. Wo ist das Material? Wer repariert die Maschine? Der Baupolier war unterwegs, konnte sich aber nicht um 40 Lehrlinge

kümmern. Ich half in einer Gruppe mit, vor allem in Nebengebäuden. Für die Banklehrlinge war es neu, mit Pickel und Schaufel zu arbeiten und Holz zu sägen. Dank meinen Erfahrungen im Bau aus meiner Tätigkeit als Elektriker konnte ich den Lehrlingen vieles beibringen und die Maschinen reparieren.

Unser eigener Transporter, mit dem wir selber Beton und anderes Baumaterial transportierten, bereitete uns Sorgen: Pannen, Pannen und noch einmal Pannen. Zum Schluss erhielten wir ein Ersatzfahrzeug. Das hat mich vielleicht Nerven gekostet!



Im Vorfeld des Besuchstages sagten mir viele Stifte, sie wollten über die gehörlose Welt besser Bescheid wissen, damit sie den Besuchern und Presseleuten die Kommunikation mit Gehörlosen erklären könnten. Das hat mich sehr gewundert, dass sie mir Arbeit abnehmen wollten.

Insgesamt setzten sich die drei Wochen aus Hochs und Tiefs zusammen. Die lärmige und hektische Zeit fand doch ein gutes Echo. Die letzte Gruppe der Lehrlinge und Lehtöchter verliess uns am 31. Juli. Ein komisches Gefühl: Plötzlich war alles so still, so ohne «action». Der Bau ist noch nicht abgeschlossen. Aber zumindest wurden die Nebenhäuser und das Wasserreservoir vor dem Zerfall gerettet.

I. FRAUEN- UND XIII. MÄNNER- SCHACH-MANNSCHAFTS-WM DER HÖRBEHINDERTEN

LUZERN

SCHWEIZ SWITZERLAND

1998



17 Länder nahmen an der XIII. Männer- und der I. Frauenmannschafts-WM teil. Der Schweizerische Schachverein für Hörbehinderte (SSVH) führte diesen Anlass zum erstenmal in der Schweiz durch. Gemeinsam mit dem Gehörlosen-sportverein Luzern, der für das Rahmenprogramm zuständig war, konnten die über 100 hörbehinderten Schachteilnehmenden eine spannende und reibungslose Schach-WM erleben.

Die XIII. Herren-WM

Vom 25. Juli bis 5. August fanden in der Kantonalen Gewerbeschule Luzern die XIII. Herren- und die I. Frauenmannschaftsweltmeisterschaften statt. Bei den Männern nahmen 16 Teams, mehrheitlich aus Osteuropa, aber auch eine Delegation von Bangladesch, den Kampf um die Schachkrone in Angriff.

Die Startrunde bescherte uns Schweizern gleich unseren Erzrivalen Deutschland. Wir schlugen sie gleich sensationell mit 3 - 1. Der Turnierfavorit und Titelver-

teidiger Russland, an dieser WM mit der stärkstmöglichen Mannschaft angetreten, startete erwartungsgemäss mit einem 4-0 gegen Polen. Die Russen konnten es sich leisten, ihren stärksten Mann, den späterrauten GM Gretsichin (ca. ELO 2500) am dritten Brett aufzustellen.

Die starken Kasachstaner, die zum ersten mal an einer Schach-WM teilnahmen und daher nicht wie die meisten anderen Teams gesetzt werden konnten, mussten bereits in der zweiten Runde gegen Russland spie-

len. Dieser erste Spitzenkampf ging ganz knapp mit $2\frac{1}{2} - 1\frac{1}{2}$ zugunsten der Russen, wobei der Russe Krasnov bereits die erste Niederlage einstecken musste. Wir Schweizer wurden in der zweiten Runde wieder auf den Boden der Realität zurückgeholt und verloren gegen Rumänien mit 1-3. Mit dem gleichen Resultat ging die 3. Runde an Kroatien verloren.

Die Russen festigten ihre Leaderposition, indem sie den Abstand zum Zweitplatzierten von Runde zu Runde vergrösserten. Nur die Ränge zwei bis sieben waren hart umstritten und die Zwischenranglisten präsentierten bis zur 8. Runde verschiedene Gesichter. Erst gegen Schluss zeichnete sich ab, dass Ukraine und Kasachstan die beiden restlichen Ehrenplätze in Anspruch nehmen würden. Die Resultate der Schweizer (4. Runde Schweden $2\frac{1}{2} - 1\frac{1}{2}$, 5. Runde Ungarn $\frac{1}{2} - 3\frac{1}{2}$, 6. Runde Schottland $2\frac{1}{2} - 1\frac{1}{2}$, 7. Runde Bangladesch $3\frac{1}{2} - \frac{1}{2}$) glichen gewissermassen einer Berg- und Talfahrt.

Der hohe Sieg gegen Bangladesch führte in der achten Runde zur gleichen Paarung wie vor vier Jahren in Brunn (Tschechien), Schweiz gegen Russland. Vor vier Jahren konnten wir gegen ein schwächer besetztes Russland eine ehrenvolle $1\frac{1}{2} - 2\frac{1}{2}$ Niederlage erreichen. Diesmal sah es anders aus, die Russen konnten mit einem hohen Sieg bereits vor der letzten Runde den Weltmeistertitel verteidigen. Nur Grossmeister Gretsichin am dritten Brett gewährte Schoch nach 10 Zügen ein Kurzremis, alle anderen Bretter gingen nach gutem Kampf verloren, das Resultat also $\frac{1}{2} - 3\frac{1}{2}$. Russland verteidigte so seinen Titel erfolgreich mit einem fast re-

Die Rangliste nach 9 Runden:

	Brettunkte	Team
1. Russland	30.0	(17)
2. Ukraine	22.0	(14)
3. Kasachstan	22.0	(12)
4. Ungarn	21.0	(11)
5. Polen	21.0	(10)
6. Deutschland	20.0	(11)
7. Rumänien	20.0	(11)
8. Tschechei	20.0	(10)
9. England	19.5	(8)
10. Kroatien	18.5	(8)
11. Schweiz	17.5	(10)
12. Schweden	15.0	(7)
13. Litauen	14.5	(7)
14. Italien	11.5	(4)
15. Schottland	10.5	(4)
16. Bangladesch	4.0	(0)

kordverdächtigen Vorsprung von 8 Brettpunkten (nur Krasnov musste als einziger Russe am zweiten Brett zwei Niederlagen einstecken, in der siebten Runde noch gegen Deutschland).

War der erste Platz in der letzten Runde bereits vergeben, so konnten nicht weniger als 9 Mannschaften theoretisch um die Plätze zwei und drei hoffen. So mobilisierten alle betroffenen Mannschaften ihre letzten Reserven und ermöglichten so ein tolles WM-Finish. Die gefürchteten Kurzremis waren praktisch keine zu sehen. Ukraine und Kasachstan kamen beide auf 22 Brettunkte, so dass für den zweiten Platz die Mannschaftspunkte den Ausschlag zugunsten der Ukrainer gab. Die Schweiz schlug in der letzten Runde Italien mit 3-1 und kam auf den guten 11. Schlussrang. Ein weiteres interessantes Detail: der Deutsche Hoffmann gewann mit 8 Punkten aus 9 Partien die Wer-

tung am 1. Brett vor dem amtierenden russischen Gehörlosenweltmeister Salov, der nur 7 Punkte aus 9 Partien erreichte.

Die Schlussbilanz für die Schweiz: wir haben zwar fünf Mannschaften geschlagen, aber zum Teil zu knapp und so zu wenig Brettunkte geholt. Drei der fünf Schweizer Spieler waren nicht in Hochform, sei es wegen mangelnder Wettkampfpraxis oder der Belastung durch die Mitarbeit im OK. Trotzdem haben wir unser Ziel, einen Platz zwischen dem 8. und 12. Platz erreicht. Wir konnten uns rangmässig wie an jeder WM wieder um einen Platz steigern, so dass wir nach Hochrechnung rein theoretisch in 40 Jahren Weltmeister werden müssten.

Die I. Frauen-WM der Hörbehinderten

Zum erstenmal in der Geschichte des 50jährigen Gehörlosenweltschachverbands (ICSC) durfte die

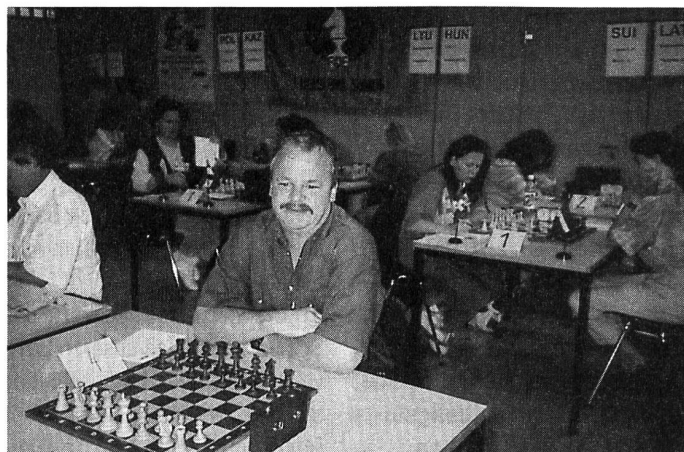


Zum ersten Mal in der Geschichte des 50jährigen Gehörlosenweltschachverbandes: Schweizer Frauen machten mit!



Armin Hofer, der in Personalunion Sekretär des Organisationskomitees, Coach und Spieler der Schweizer Meisterschaft war, wird sich aus beruflichen und privaten Gründen vom Schachgeschehen vorläufig zurückziehen

Der 40jährige Peter Wagner konnte einen Sieg gegen Schweden erringen. In 15 Zügen ist der Schwede matt gewesen.



Die Rangliste nach 5 Runden

	Brettunkte	Team
1. Ukraine	8.5	(9)
2. Russland	7.5	(8)
3. Litauen	6.5	(6)
4. Kasachstan	5.5	(5)
5. Polen	5.0	(5)
6. Lettland	5.0	(5)
7. Ungarn	2.0	(2)
8. Schweiz	0.0	(0)

Schweiz die Frauen am 30. Juli zu ihrer ersten Eröffnungsfeier willkommen heissen. Sieben Länder konnten eine Frauendelegation mit zwei Spielerinnen schicken. Wegen der ungeraden Anzahl war die Schweiz als Gastgeberland verpflichtet das Teilnehmerfeld aufzurunden. Da aber der SSVH erst vor ein paar Jahren mit dem Frauenschach begonnen hatte, mussten unsere beiden Teilnehmerinnen mitten in der Aufbauphase gegen zum Teil überstarke Gegnerinnen spielen. Daher darf dem Abschneiden der Schweizerinnen nicht allzuviel Gewicht beigegeben werden, für einmal kam das Mitmachen vor dem Gewinnen.

Die nachträgliche Nominaton der hörbehinderten Einzelweltmeisterin aus Ukraine, Tatjana Baklanova, führte dazu, dass die Russinnen nicht mehr als klare Favoriten in dieses Turnier steigen konnten. So versprach diese Schach-WM eine offene Ausgangslage. Mit der Startauslosung Schweiz gegen Ukraine, durfte Pascale Lienert gleich bei ihrem ersten wettkampfmässigen Einsatz weltmeisterliche Luft

schnupern und verlor daher sehr schnell, ebenso Sarah Bürki gegen die nicht weniger starke zweite Ukrainerin Gonchar. In der zweiten Runde stand Pascale Lienert gegen die zweitschwächste Mannschaft Ungarn ihrem ersten sensationellen Punkt sehr nahe dran. Mit Materialvorteil wollte sie der Gegnerin eine Mattfalle aufbauen und übersah leider, dass die Gegnerin einen Schritt zuvorkam und selber mattsetzte. Wie heisst es so schön, wer anderen eine Grube gräbt...

Die beiden Ukrainerinnen fegten die meisten Mannschaften, sogar Russland, mit 2-0 vom

Brett. Erst in der vierten Runde musste die zweite Spielerin gegen Litauen eine Niederlage einstecken und sorgte so wieder für ein bisschen Spannung in der Frauen-WM. In der Schlussrunde schenkte die Weltmeisterin der Litauerin einen halben Punkt und mit dem letzten Sieg der Ukrainerin Gonchar war der erste Weltmeistertitel für die Ukraine perfekt. Auf dem zweiten Platz folgten die Russinnen und dritte wurde Litauen.

Fazit der Schach-WM

Zusammen mit dem vom Gehörlosensportverein Luzern organisierten Rahmenprogramm (Aus-

flug auf den Pilatus, 1. August-Feier, Stadtbummel, Schlussfeier usw.) konnten wir den ausländischen TeilnehmerInnen eine tolle und unvergessliche Schach-WM bieten. In vier Jahren finden die nächsten Männer- und Frauenmannschafts-WM in Vilnius (Wilma) Litauen statt.

*

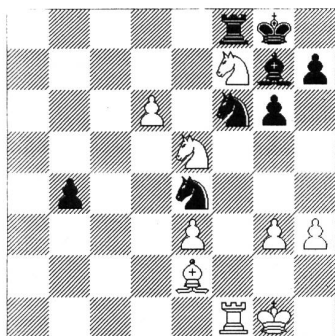
Letzter Schachbericht von Armin Hofer

Da ich beruflich und privat neue Schwerpunkte setzen möchte, ziehe ich mich vorläufig vom Schachgeschehen zurück. Mit diesem Höhepunkt der Schach-WM, selber organisiert und mitgespielt, ist für mich ein idealer Zeitpunkt gekommen. Gleichzeitig gebe ich auch die Betreuung der Schachrubrik ab. Viele Jahre durfte ich Ihr Interesse für meine Schachberichte gewinnen. Dafür möchte ich Ihnen auf diesem Weg herzlich danken.



Schachpartien

Hoyer. O (GER) - Hofer. A (SUI)
Luzern 1998 1. Runde

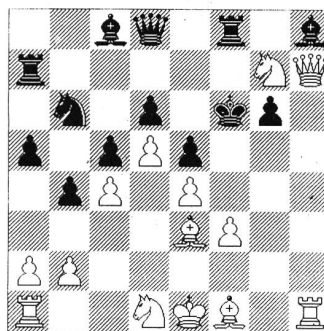


Stellung nach dem 33. Zug von Weiss

Mit 33. ... Txf7! gewinnt Hofer Material und der Freibauer auf b4 wird den Sieg einbringen. 34.Sxf7 Kxf7 35.d7 Ke7 36.Lb5 Sd6 37.La4 Sxd7 38.Td1 Sc5 39.Lc2 Sc4 40.Td5 Sxe3 41.Txc5 Ld4 (die letzte Klippe wird elegant gemeistert) 42.Tc7+ Kd6 43.Txb7 Sxc2+ 44.Kf1 b3 45.Tb7 b2 46.Ke2 Sa3 47.Kd3 Le5 48.Ke4 b1D+ 49.Txb1 Sxb1 und Weiss gab im 62. Zug auf.

Ein Beispiel von der Weltmeisterin Baklanova:

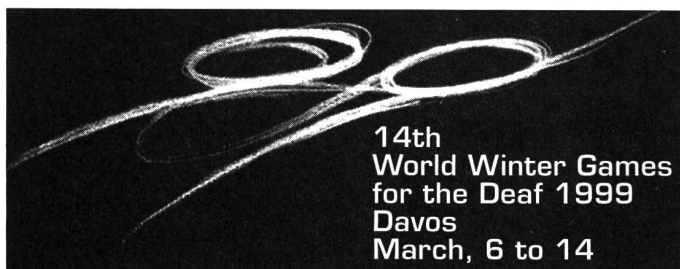
Baklanova, T (UKR) - Marcinkeviciene, E (LTU)
Luzern 1998, 4. Runde



Stellung nach dem 20. Zug von Schwarz:

Ein Läuferopfer beendet diese Partie augenblicklich:

21.Lg5+ Kxg5 22.Dh4# 1-0



14. Winterweltspiele 1999 der Gehörlosen in Davos

Noch 130 Tage!

Kennen Sie das Logo, das oben steht? Dies wurde von Sibylle Rau aus Zürich, Grafikerin und selbst schwerhörig, erstellt. Das Logo ist weiss auf blau beschriftet. Das Blau zeigt den meist blauen Himmel über Davos und das Weiss bedeutet Schnee. Die weisse Schrift zeigt das Jahr 99 mit allen Schnee- und Eisspuren der Sportarten an den Winterweltspielen: Langlauf, Skirennen und Eishockey sowie auch Snowboard.



Leitgedanken von Sibylle Rau

Das Zeichen/Logo steht für die vier Sportarten an den Winterweltspielen der Gehörlosen 1999. Es stellt die Kufen- und Gleitspuren von den vier Sportdisziplinen dar: Ski alpine, Ski nordisch, Snowboard und Eishockey. - Zugleich steht es für den Ausdruck der (Gebärdensprache der Dynamik, des Stils und der Disziplin. Natürlich auch für das Jahr 1999, in dem die Winter-Weltspiele der Gehörlosen in Davos stattfinden.

Die definitiven Sportprogramme sind nun beschlossen. Das Programmheft muss noch fertig erstellt werden. Bis zum Versand braucht es noch seine Zeit. Damit Sie und die interes-

sierten Besucherinnen und Besucher ihre Hotelzimmer frühzeitig buchen können, teilen wir hier mal die wichtigsten Daten mit:

- **Sa./ So., 6. / 7. März**
Kongress der CISS
- **Sonntag, 7. März**
Um 16.00 Uhr ist die Eröffnungsfeier im Eisstadion
- **Mittwoch, 10. März**
Um 20.30 Uhr spielt im Kongresszentrum die Theaterwerkstatt aus Baden mit GL und HÖ Schauspielern
- **Sonntag, 14. März**
Um 18.00 Uhr ist die Schlussfeier im Eisstadion.
Um 19.30 Uhr ist ein Bankett im Kongresszentrum.

Für Hotelreservationen wenden Sie sich bitte direkt an die folgende Adresse:

DAVOS Tourismus, Promenade 6
7270 Davos • Tel. 081/415 21 31
• Fax: 081 /415 21 00

Ganz neu: Unbedingt SGB-Agenden 99 bestellen! Darin ist das Programm der 14. Winterweltspiele 1999 in Davos eingetragen. Eine gute Idee!
Preis: Fr. 15.-. Bestellung bei der SGB-Kontaktstelle, Oerlikonerstrasse 98, 8057 Zürich

Wir zählen auf Sie und viele Besucher!

SCHWEIZERISCHER
GEHÖRLOSENSPORTVERBAND
SGSV

SGSV-Information

Neuer Technischer Leiter des Gehörlosensportverbandes

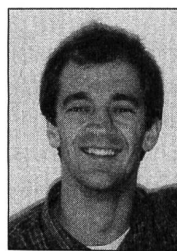
Seit 1. August 1998

Nach längeren Diskussionen hat der Zentralvorstand anlässlich seiner Sitzung vom 8. Mai 1998 beschlossen, den Arbeitsvertrag mit dem bisherigen techn. Leiter, Daniel Gundi, per 31. Juli 1998 zu kündigen. Wir danken Daniel Gundi für die zweijährige Zusammenarbeit und wünschen ihm für die Zukunft alles Gute.

Ab 1. August 1998 wird der gehörlose Christian Matter die technische Leitung im Schweiz. Gehörlosen-Sportverband im 50%-Pensum übernehmen. Herr Matter hatte die Ausbildung zum Sportlehrer in den Jahren 1993-95 bei der Eidg. Sportschule in Magglingen BE absolviert. Er möchte den Gehörlosen und Schwerhörigen (vor allem den Schülern und Jugendlichen) Freude an der Bewegung vermitteln und sie zum Sport bzw. Leistungssport motivieren. Langfristig muss man sich um den Nachwuchs kümmern. Das ist ja keine einfache Aufgabe, noch zahlt jedes Stück Fortschritt schon ein Erfolg.

Christian Matter ist 34-jährig, wuchs im Wallis auf und besuchte die Schulen in Hohenrain und Wollishofen. Er ist mit Sandra Dietrich verheiratet und hat einen kleinen Sohn (Jerome, 9 Monate alt). Seit 1993 kümmert er sich um den Aufbau der Herren-Volleyball Nati-Mannschaft, welche heute bei Tornado Adliswil in der 4. Liga Meisterschaft spielt, wo er noch als Spielertrainer

tätig ist. Er ist im Sport sehr vielseitig, war schon ein guter Fussballer und Skifrennfahrer und ist heute ein begabter Orientierungsläufer. Er unterrichtet noch die Turnstunden in den Gehörlosen-Schulen in Hohenrain, Münchenbuchsee und Zürich, was für die Nachwuchsförderung sehr wichtig ist.



Er wird seine Arbeiten grösstenteils zu Hause in Mettmenstetten ZH erledigen, damit die Informationen

schneller bearbeitet werden. Die bisherige Telefon-Nummer im SGSV-Büro in Oerlikon, Nr. 01 312 13 62, wird vorläufig eingestellt. Dieses Büro wird noch für den SGSV behalten. Christian Matter ist unter der folgenden Adresse erreichbar:

Weidstrasse 37,
8932 Mettmenstetten
Telescrit 01 767 11 25
Fax 01 767 11 29

Er freut sich auf jeden Anruf von Funktionären, Obmännern, Trainern, Eltern und Sportlern und wird nach einer Einarbeitungszeit gerne die kompetenten Auskünfte geben. Wir wünschen ihm einen guten Start im SGSV-Schiff.

WALTER ZAUGG, PRÄSIDENT

Kultur Gehörlosigkeit woche

17. - 22. November 1998

StigMAGIE

Zum ersten Mal finden im Kulturzentrum Rote Fabrik Veranstaltungen zum Thema der Kultur von gehörlosen Menschen statt. Die Initiative kam von einer gehörlosen Frau und einem gehörlosen Mann aus und wurde von ihnen in Zusammenarbeit mit dem Konzeptbüro der Roten Fabrik erarbeitet und organisiert. Verschiedene Gedanken haben die Gruppe angespornt und motiviert, "STIGMAGIE" durchzuführen. Einerseits ist es die Lust, die vielfältige Kultur von gehörlosen Menschen ins Zentrum zu rücken und einzelne Aspekte daraus öffentlich zu thematisieren. Andererseits sollen gleichzeitig hörende Menschen mit der Information über gehörlosenspezifische Kultur angesprochen werden. Information kann viel dazu beitragen,

dass Hemmungen, Ängste und Unverständnis auf Seiten von Hörenden gegenüber gehörlosen Frauen, Männern und Kindern abgebaut und diskriminierungsfreiere Begegnungen möglich werden. Denn die Dominanz der Kultur von Hörenden trägt stark zur Diskriminierung von gehörlosen Menschen bei. So ist ein weiteres Ziel dieser Woche, das wachsende Selbstverständnis von Gehörlosen gegenüber ihrer Kultur und das zunehmend selbstbewusste Auftreten gegenüber den «Behinderungen» durch die Kultur der Hörenden zu unterstützen. Die lebendigen und verschiedenfarbigen Bilder der Kultur von gehörlosen Menschen sollen anregen, weiterhin auf der Suche nach der selbstdefinierten Identität zu bleiben. Diese Wo-

che soll gehörlosen Menschen Mut machen, für ihre Rechte einzustehen und - gemeinsam mit Hörenden - dafür zu kämpfen.

JACQUELINE FÜLLEMANN,
NOBERT BRAUNWALDER,
SUSAN A. PETER,
KONZEPTBÜRO ROTE FABRIK

Das Kulturzentrum Rote Fabrik ist an der Seestrasse 395 in Wollishofen-Zürich.

Der Eintritt für die Ausstellungseröffnung ist gratis. Der Eintritt für Donnerstag und Freitag ist je Fr. 8.- und für die Disco am Samstag Fr. 15.-. An die Veranstaltungen sind alle - gehörlose und hörende Interessierte - herzlich eingeladen. Gebärdensprach-DolmetscherInnen sind für die Übersetzungen aller Veranstaltungen für Gehörlose wie auch für Hörende anwesend.

Programm

Dienstag, 17. November, 18.30 Uhr

- Apéro zur Ausstellungseröffnung «Gehörlosigkeit» des SGB • Video Film «Children of a lesser God» USA 1986 von Randa Haines

Donnerstag, 19. November, 20.00 Uhr

- «Die Gebärdensprache fordert ihre Anerkennung - Einblick in eine dreidimensionale Sprache» • Information über die Gebärdensprache und deren Forschung • Gebärdendoesie, welche die soziale und geschichtliche Entwicklung Gehörloser in poetischer Form darstellt.

Freitag, 20. November, 20.00 Uhr

- «Kultur und Selbsthilfe von gehörlosen Menschen sichtbar gemacht» • Zum Thema der Hilfe

zur Selbsthilfe als einen wichtigen Weg zur Gleichstellung und Emanzipation gehörloser Menschen • Gespräch mit den Referenten

- Pantomimische Spiele, dietyische Probleme zwischen gehörlosen und hörenden Menschen künstlerisch darstellen und alle zum Schmunzeln anregen.

Samstag, 21. November, 22.00 Uhr

Clubraum. StigMAGIE • Kunterbunte gehörlosengerechte Disco für alle Tanzfreudigen - mit Barbetrieb

Sonntag, 22. November, 11.00 Uhr

Restaurant Ziegel au Lac

- Gemeinsamer Brunch zum Abschluss der Woche für alle und letzte Gelegenheit für einen Ausstellungsbesuch.

Kommunikationsforum 1998

Visuelle Kultur

Programm 1998

Das Kommunikationsforum ist ein Jahr alt geworden. Laut Statistik besuchten in den letzten Monaten jeweils 40 Leute die Veranstaltung, davon ein Drittel Hörende. Ein ideales Integrationsmodell zwischen der gehörlosen und hörenden Welt!

• 16. November

«Gehörlose Frauen im 20. Jahrhundert». Gerda Winteler, soziokulturelle Animatorin, stellt ihre Diplomarbeit vor. Sie hat das Leben der gehörlosen Frauen in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts in der Region Deutschschweiz untersucht.

• 14. Dezember

«Australische Gehörlosengemeinschaft». Robert Adam, Gebärdensprach-Lektor, Sydney / Australien, stellt die Gehörlosengemeinschaft und ihre Erfolge und Probleme in Australien vor.

Die Veranstaltungen beginnen jeweils um 19 Uhr und dauern ca. 2 - 3 Stunden. Sie finden statt im BFA Schlappe Restaurant - Kulturbühne, Tramhaltestelle 14, «Kaserne» in Basel. Es steht ein Gebärdensprach-Dolmetscher zur Verfügung.

Alle, ob taub, hörend oder schwerhörig, sind willkommen!

*

Gehörlosen Kultur- und Kommunikationszentrum
Postfach 101, 4005 Basel

Kirchliche Anzeigen

Katholische Gehörlosengemeinden

Region Aargau und Zürich

Auskünfte:

Gehörlosenseelsorge Aargau und Zürich
Telescrit : 01 360 51 53, Telefon 01 360 51 44, Fax 01 360 51 54,
Email-Adresse gehoerlose.zh@kath.ch

Sonntag, 1. November, 14.15 Uhr.
Gottesdienst in Baden.

Sonntag, 6. Dezember, 10.30 Uhr.
Gottesdienst mit anschliessendem Adventessen in Oerlikon.

Samstag, 12. Dezember.
Ökumenische Weihnachtsfeier in der Augustinerkirche in Zürich.

Region Basel

Auskünfte:

Kath. Gehörlosengemeinde Basel,
Telescrit 061 741 14 44, Fax 061 741 14 55.

Samstag und Sonntag, 7. und 8. November.
Ökumenisches Wochenende in Delémont zum Thema:
Welche Zukunft wollen wir?

Sonntag, 20. Dezember, 15.00 Uhr.
Ökumenische Weihnachtsfeier

Region Bern

Auskünfte:

Kath. Gehörlosengemeinde Bern,
Telescrit 031 869 31 80, Fax 031 869 55 62.

Samstag und Sonntag, 7. und 8. November.
Ökumenisches Wochenende in Delémont zum Thema:
Welche Zukunft wollen wir?

Sonntag, 6. Dezember, 17.00 Uhr.
Gottesdienst in der Pfarrei Bruder Klaus, Pfarreizentrum Ostring in Bern.

Region St. Gallen

Auskünfte:

Kath. Gehörlosenseelsorge St. Gallen,
Fax 071 227 33 82

Sonntag, 8. November, 9.30 Uhr.
Kath. Gottesdienst in der Herz-Jesu-Kapelle am Dom in St. Gallen.

Sonntag, 20. Dezember, 10.45 Uhr.
Kath. Gottesdienst in der Herz-Jesu-Kapelle am Dom in St. Gallen.

Gehörlosenseelsorge Kanton Solothurn

Auskünfte:

- Schwester Martina Lorenz, Rigistr. 7, 6010 Kriens, Telescrit 041 319 40 34, Fax 041 319 40 31 (katholisch).
- Heinrich Beglinger, Socinstr. 13, 4051 Basel, Telescrit 061 261 05 19, Fax 061 261 05 48 (reformiert).

Sonntag, 1. November, 10.00 Uhr.
Gottesdienst im Gemeindehaus der Pauluskirche (Calvinstube) in Olten, mit H. Beglinger. Anschliessend Zusammensein beim Kaffee.

Samstag/Sonntag, 7./8. November.
Ökumenisches Wochenende in Delémont, siehe unter Basel.

Sonntag, 29. November (1. Advent), 11.00 Uhr.
Ökumenischer Advents-Gottesdienst für den ganzen Kanton, in der Pauluskirche in Olten. Anschliessend Zusammensein beim Mittagessen mit dem Verein für Gehörlosenhilfe.

Evang. Gehörlosengemeinden

Region Basel

Auskünfte:

Evang. Gehörlosengemeinde, Socinstr. 13, 4051 Basel,
Telescrit 061 261 05 19, Fax 061 261 05 48.

Sonntag, 1. November, 14.30 Uhr.
Gottesdienst der Baselbieter Gemeinde im Gemeindehaus Martinshof in Liestal. Anschliessend gemütliches Zusammensein beim Imbiss und einer Diaschau von Max Bohni über Südafrika.

Samstag/Sonntag, 7./8. November.
Ökumenische Tagung der Gehörlosen im Centre St. François in Delémont. Thema: «Welche Zukunft wollen wir?» Zuhören, Nachdenken, Gestalten, Feiern. Die Einladungen sind verschickt. Programm erhältlich bei obenstehender Adresse.

Sonntag, 22. November, 14.30 Uhr.
Gottesdienst im Spittlerhaus, Socinstrasse 13 in Basel. Anschliessend Zusammensein beim Imbiss und evtl. einem weiteren Programm.

Sonntag, 13. Dezember, 14.15 Uhr.
Weihnachtsfeier der Baselbieter Gehörlosen in der Gemeindestube Lindenhof in Gelterkinden.

Sonntag, 20. Dezember.
Ökumenischer Weihnachtsgottesdienst der Basler Gehörlosenge-

meinden in der Theodorskirche, beim Wettsteinplatz. Anschliessend Zusammensein beim festlichen Imbis mit dem Fürsorgeverein.

Region Bern

Auskünfte:

Evang. ref. Kirchen Bern-Jura,
Telescrit 031 371 24 68, Fax 031 371 37 78.

Sonntag, 1. November, 14.00 Uhr.
Ref. Gottesdienst im Kirchgemeindehaus Schosshalde in Bern.

Sonntag, 8. November, 14.00 Uhr.
Gottesdienst im Kirchgemeindehaus in Thun.

Sonntag, 22. November, 14.00 Uhr.
Gottesdienst im Kirchgemeindehaus in Frutigen.

Sonntag, 29. November, 14.00 Uhr.
Gottesdienst in der Kirche Markus in Bern, 1. Advent.

Sonntag, 6. Dezember, 14.00 Uhr.
Gottesdienst im Kirchgemeindehaus in Lyss.

Sonntag, 13. Dezember, 14.00 Uhr.
Gottesdienst im Kirchgemeindehaus in Burgdorf.

Freitag, 25. Dezember, 14.00 Uhr.
Gottesdienst in der Kirche Petrus in Bern, Weihnachten.

Samstag, 26. Dezember, 14.00 Uhr.
Gottesdienst in der Evang. Methodistischen Kirche in Schwarzenburg.

Region Ostschweiz

St. Gallen, Appenzell, Glarus, Thurgau, Graubünden

Auskünfte:

Evang. Pfarramt für Gehörlose, Tannenstr. 8, 9000 St. Gallen,
Telefon/Telescrit 071 244 53 93, Fax 071 244 53 43.

Sonntag, 1. November, 14.30 Uhr.
Gottesdienst mit Abendmahl im Kirchgemeindehaus in Frauenfeld, anschliessend Hotel Blumenstein.

Sonntag, 22. November, 10.45 Uhr.
Gottesdienst im Kirchgemeindehaus in Glarus, anschliessend gemeinsames Mittagessen und Versammlung des Gehörlosenvereins «Berghaus Elm Tristel» im Hotel Stadthof.

Sonntag, 29. November, 14.30 Uhr.
Adventsfeier mit Abendmahl für Wattwil und Glarus in der evang. Kirche in Wattwil.

Sonntag, 6. Dezember, 10.15 Uhr.
Adventsfeier mit Abendmahl im Hotel Bären in Buchs.

Sonntag, 6. Dezember, 14.15 Uhr.
Ökumenischer Gottesdienst in der Regula-Kirche in Chur, anschliessend Weihnachtsfeier des Bündner Gehörlosenvereins.

Sonntag, 13. Dezember, 11.00 Uhr.
Ökumenischer Weihnachtsgottesdienst in der evang. Kirche in Weinfelden, anschliessend Mittagessen im Hotel Trauben.
Sonntag, 20. Dezember, 10.45 Uhr.
Weihnachtsgottesdienst mit Abendmahl im Kirchgemeindehaus St. Mangen in St. Gallen, anschliessend Mittagessen im Hotel Ekkehard.

Region Zürich

Auskünfte:

Kant. Pfarramt für Gehörlose, Oerlikonerstr. 98, 8057 Zürich
Ref. Gehörlosengemeinde des Kantons Zürich
Telescrit 01 311 90 82 • Fax 01 311 90 89.

Sonntag, 1. November, 14.30 Uhr (Reformationssonntag).
Gottesdienst mit Abendmahl in der Evang.-methodistischen Kirche in Winterthur, Trollstrasse 10. Anschliessend Imbiss und Zusammensein im Gemeinschaftsraum.

Sonntag, 15. November, 14.30 Uhr.
Gottesdienst in der Gehörlosenkirche, Oerlikonerstr. 98, Zürich.
Anschliessend Imbiss und Zusammensein in den Gemeinschaftsräumen, Stock B.

Sonntag, 29. November, 10.30 Uhr (1. Advent).
Gottesdienst mit Abendmahl im Gehörlosendorf der Stiftung Schloss Turbenthal.

Impressum

HERAUSGEBER: SGB DEUTSCHSCHWEIZ
REDAKTIONSTEAM: ELISABETH HÄNGGI, PETER HEMMI, BERNARD KOBER, GISELA RIEGERT, DIETER SPÖRRI, ROLF ZIMMERMANN
ERSCHEINEN: 6 MAL IM JAHR / AUFLAGE: 1'400 EXEMPLARE
ADMINISTRATION: SGB - KONTAKTSTELLE, OERLIKONERSTRASSE 98, 8057 ZÜRICH, TELES-CRIT 01/ 312 41 61, FAX 01/ 312 41 07, VERMITTLUNGSDIENST FÜR HÖRENDE 0844 844 071, PC 80-26467-1
DRUCK: WERKSTATTD RUCKEREI, 8585 ZUBEN
FÜR SGB-MITGLIED: SGBN-ABONNEMENT INBEGRIFFEN / SGBN-ABONNEMENT FÜR NICHT-MITGLIED FR.45.-/ COPYRIGHT BEIM SGB DEUTSCHSCHWEIZ



**TANZ
DER
HÄNDE**

Faszinierte Zuschauer

Nach der Aufführung des Films TANZ DER HÄNDE im Kino Studio-Royal am Sonntagnachmittag, 7. Juni, in Baden schreibt Paul Fekete aus Baden an die SGBN: «Ich war überrascht. Ein gut gemachter, wertvoller Dokumentarfilm! Der Film bietet der hörenden Zuschauerschaft einen faszinierenden Einblick in die wenig bekannte, vollwertige Gebärdensprache und Kultur der Gehörlosen.» Er dankt der Pro Infirmis des Kantons Aargau, die zusammen mit dem Aargauischen Gehörlosenverein für Gehörlose die Filmaufführung realisierte.

Wo haben wieviele Zuschauende den Film TANZ DER HÄNDE vom Januar bis September 1998 gesehen?

Solothurner Filmtage	ca 300
Baden	116
Basel	313
Bern	453
Chur	154
Frauenfeld	34
Ilanz	24
Rheinfelden	60
St. Gallen	438
Zürich	1476
Genf	352
Lausanne	299
Vevey	168
Hannover	222
Total	4409

Gesundheitsbedingter Rücktritt von Helga Gruber als Zentralsekretärin

Die Ärzte haben ein Machtwort gesprochen: sie haben unserer unermüdlichen Zentralsekretärin und "Aussenministerin" klargemacht, dass eine weitere Berufsarbeit für sie gesundheitlich nicht mehr zu verantworten ist. Infolgedessen hat sie sich - sicher nicht leichten Herzens - entschlossen, dem Gebot der Klugheit zu folgen und ab sofort (1. September) von ihrem Posten zurückzutreten. Wer Helga Gruber und ihr Verantwortungsbewusstsein kennt, kann sich aber vorstellen, dass sie jetzt



nicht einfach Knall auf Fall alles fallen lässt, sondern in Zusammenarbeit mit ihrer Zentralsekretärin-Kollegin Barbara Marti und den übrigen Mitgliedern des Teams einen "geordneten Rückzug" vornimmt, damit die Kontinuität in der ASKIO-Arbeit gewahrt bleibt. Sie wird also in den nächsten Monaten noch an den Sitzungen verschiedener Gremien teilnehmen und sich dort persönlich verabschieden. Im übrigen wird es insbesondere Sache des Vorstandes und des Ausschusses für Personalfragen sein, die nötigen Vorkehrungen für die Nachfolge einzuleiten.

Wir brauchen wohl kaum lange darüber zu diskutieren, dass Helga Grubers Rücktritt für die ASKIO einen schmerzhaften Einschnitt bedeutet. Und wir werden sicher Gelegenheit haben, ihr Wirken für unseren Verband noch gebührend zu würdigen. Schon an dieser Stelle aber sei ihr der herzliche Dank ausgesprochen für alles, was sie während fast zweier Jahrzehnte für die ASKIO (1981-91 als Präsidentin, ab November 1991 als Zentralsekretärin) und das Behindertenwesen ganz allgemein geleistet hat; ein Dank, den wir auch mit den besten Wünschen für ihre Zukunft und ihre Gesundheit verbinden.

ASKIO-BULLETIN

Gehörlose ausgebeutet

Lausanne. - Eine gehörlose Ungarin, die zum Verkauf von Stofftieren in Westschweizer Restaurants gezwungen wurde, hat Klage wegen Ausbeutung eingereicht. Nach Angaben der Frau hielt ihr "Beschützer" sie in der Schweiz zurück. Er habe ihren Pass an sich genommen und sie als billige Arbeitskraft ausgenutzt. Die Frau verkaufte billige Feuerzeuge und Stofftieren. Monatlich nahm sie dabei 16'000 Franken ein. Als Lohn erhielt sie von ihrem Arbeitgeber nur 100 Franken in der Woche.

AUS TAGES ANZEIGER, 26.9.98

Stellenangebot

Bildungsstätte für Gehörlose, Schwerhörige und Spätertaubte Passugg

Auf 1. Februar 1999 oder nach Vereinbarung ist die Stelle als

Sekretär/in 40 %

zu besetzen.

Anforderungen:

- Kaufm. Lehre oder gleichwertige Ausbildung
- EDV-Kenntnisse
- Flexibilität
- Bereitschaft im Umgang mit Hörbehinderten
- Fremdsprachkenntnisse E/F erwünscht

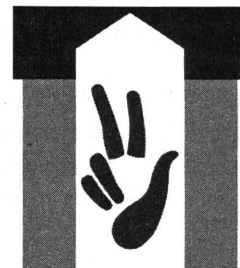
Aufgaben:

- allgemeine Sekretariatsarbeiten
- Telefonabnahme

Wir bieten:

interessante, selbständige Tätigkeit. Teilweise Heimarbeit ist möglich.

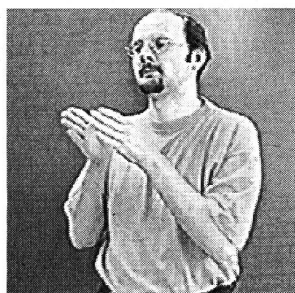
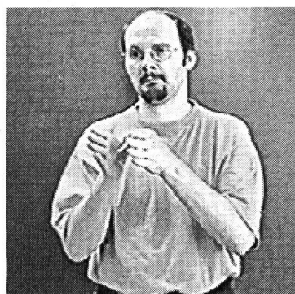
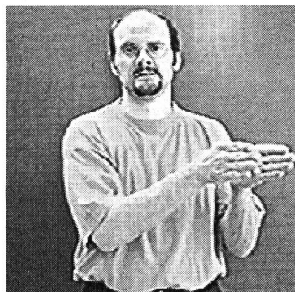
Schriftliche Bewerbungen richten Sie bitte an die Bildungsstätte für Gehörlose, Schwerhörige und Spätertaubte, 7062 Passugg.



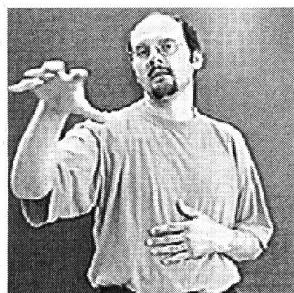
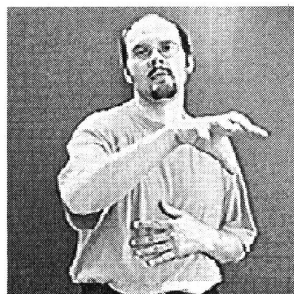
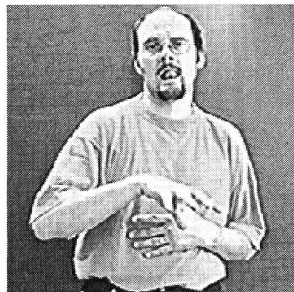
Viel Spass!

Im Hinblick auf die Winter-Weltspiele der Gehörlosen 1999 in Davos präsentieren die SGBN in dieser und folgenden Ausgaben einige sportliche Gebärdenbegriffe. Diese häufigen Begriffe sollen helfen, Dialoge zwischen gehörlosen und hörenden Teilnehmenden aus aller Welt zu erleichtern. Aus Platzgründen können andere Gebärden-Dialekte nicht berücksichtigt werden.

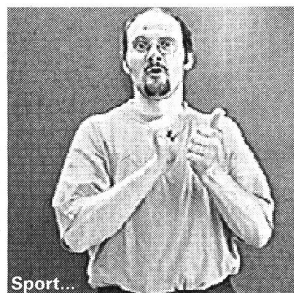
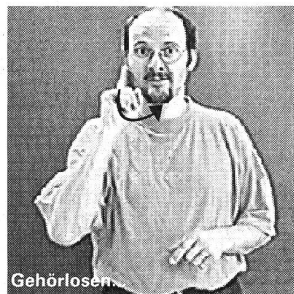
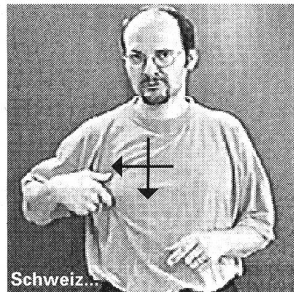
Disziplin



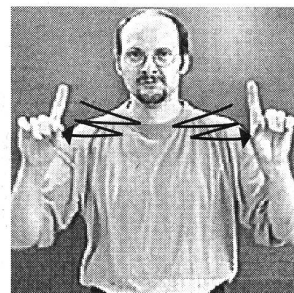
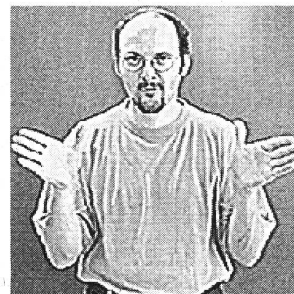
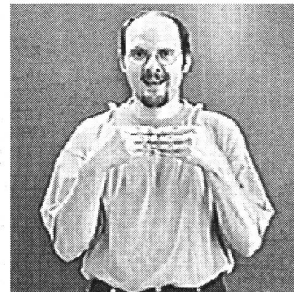
Länder



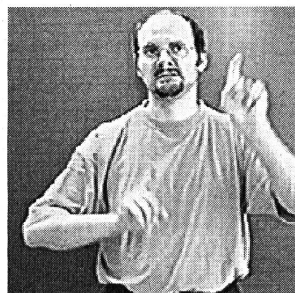
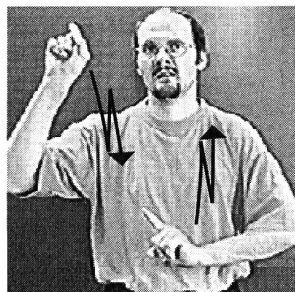
SGSV



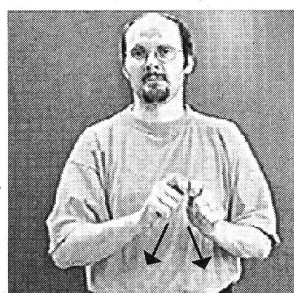
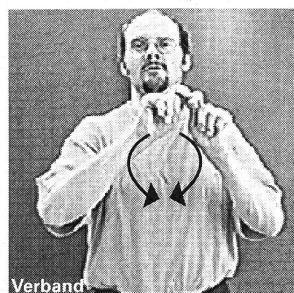
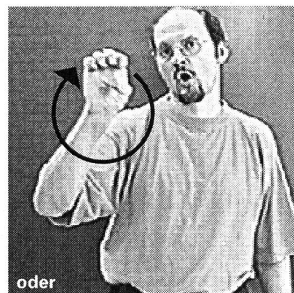
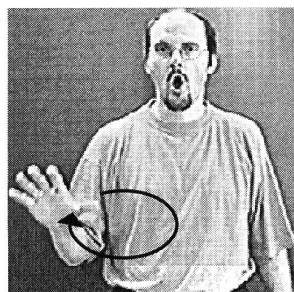
Eröffnungsfeier



International



Europa



Schlussfeier

